

Ich bin einmalig
und von Gott so gewollt!



Werkmappe zur Jugendserie
der Salesianischen Nachrichten

INHALTSVERZEICHNIS

A	Worte zum Thema	- 3
B	Gedankensplitter	- 4
C	Gebete - Meditative Texte	- 5 bis 10
D	Bibeltexte	- 11, 12
E	Märchen - Kurzgeschichten	- 13 bis 18
F	Episoden - Anekdoten	- 19 bis 21
G	Meditationen	- 23 bis 25
H	Arbeitshilfen	- 27 bis 40
	für RU, Gruppenstunde + Kinderparten	
I	Graphiken	- 41 bis 46
J	Lieder	- 47, 48
K	Anhang	- 49 bis 52

Hier ist sie also ...,

die erste WERKMAPPE zum "Christsein mit Don Bosco"!

Wer den kleinen Priester aus Turin kennt, weiß, daß in seinem Oratorium viel erzählt, gespielt und gelacht wurde. Don Bosco war ein verlässlicher Freund, aber auch ein Vorbild und Begleiter im Glauben für unzählige Jugendliche.

"Was hätte er uns heute gesagt?", so fragten wir uns vor gut einem Jahr. Was dabei heraus kam, gefiel uns so gut, daß wir ein 12-Punkte-Programm eines befreienden, erlösten Christseins zusammenstellten (siehe Anhang - K). Und so wollen wir ~~unsere~~ Gedanken weitergeben:

Jeweils ein Thema wird in zwei einander ergänzenden Veröffentlichungen behandelt:

- die JUGENDBEILAGE in den Salesianischen Nachrichten (SN), die nun bis Ende 1991 regelmäßig erscheint, und
- die WERKMAPPE für Gruppenleiter, Seelsorger, Kindergärtnerinnen, Lehrer, Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit oder interessierte Jugendliche.

Z u m A u f b a u d e r M a p p e :

Nach einer grundsätzlichen Einführung (A) gibt es einige Gedankensplitter von geschei-ten und weniger gescheiten Leuten (B). Die meditativen Texte und Gebete (C) erzählen von der Betroffenheit von Menschen darüber, daß sie einmalig und geliebt sind. Texte aus der Bibel (D) lassen die Tiefendimension der christlichen Botschaft erspüren.

Eine Anzahl von Symbolgeschichten (E) ist gerade für Jugendliche sehr interessant und als Arbeitsblätter verwendbar. Auf einer anderen Seite sind neben Anekdoten berühmter Persönlichkeiten Situationen aus dem Leben Don Boscos beschrieben, in denen er seinen Schlingeln ihre Einmaligkeit bewußt machte (F). Im Teil G schließlich finden sich Anregungen zur Meditation für Einzelne oder Gruppen.

Als Arbeitshilfen (H) sind angeboten:

- eine Religionsstunde für die Oberstufe höherbildender Schulen
- eine Religionsstunde für die Volksschule
- eine Gruppenstunde für 9-12 Jährige
- eine Gruppenstunde für 14-17 Jährige
- Überlegungen, Tips und Material für den Kindergarten.

Die Graphiken (I) sind meist auch als Arbeitsblätter verwendbar, den Abschluß bilden Lieder (J).

Im Anhang (K) findet man neben dem 12-Punkte-Programm einen Geburtstagskalender, den uns dankenswerterweise die Aktion "Geborene für Ungeborene" zur Verfügung gestellt hat.

So wünsche ich mir, daß es - vielleicht auch durch unsere Initiative - gelingt, die Frohe Botschaft von der erlösenden Liebe Gottes und einem geglückten Menschsein aus dem Glauben vielen Kindern und Jugendlichen nahezubringen.

Ein großes Dankeschön den zahlreichen erwachsenen und jugendlichen Mitarbeitern, die uns bei der Zusammenstellung dieser Mappe geholfen haben!

Wien, im September 1989

P. Rudolf Osanger SDB
(im Namen der Confronto-Gruppe)

PS: Auf der letzten Seite findet sich ein Bestellabschnitt für weitere Nummern der Werkmappe bzw. der Salesianischen Nachrichten.

Der Anfang eines Kinderliedes heißt: "Weil Gott uns Menschen lieb hat, schuf Er das Himmelszelt...". In den weiteren Strophen wird nun aufgezählt, was Gott alles um des Menschen willen erschaffen hat. Die letzte Strophe lautet: "Weil Gott uns Menschen lieb hat, schuf Er auch mich, Sein Kind. Er schenkt mir Seine Erde, wo Menschen fröhlich sind. In allem, was lebt und blüht und schwebt, ist Gott anzuschauen. Und mich hält Gott, und dich hält Gott, uns alle hält Er fest. Wir freuen uns und dürfen Ihm vertrauen."

Mit einfachen Worten ist hier ausgedrückt, wie wichtig wir Menschen Gott sind. So beginnt das Lied auch nicht mit "Gott erschuf", sondern mit "Gott hat uns lieb". Ich kann mir also bewußt sein, daß Gott jeden von uns und mich ganz persönlich liebt und Er eben für uns Menschen alles aus Liebe gemacht hat. Über alles können wir daher die Liebe Gottes stellen, einen uns liebenden Gott, der uns mit unseren Fehlern, Schwächen und Ängsten annimmt, dem wir nichts vorzumachen brauchen, der uns nicht in ein Schema preßt, sondern jedem ganz individuell das schenkt, was er braucht und nicht irgend etwas, der uns einmalig sein läßt und haben will. Tatsächlich, es gibt dich und mich wirklich nur 1x auf dieser Erde. Wir sind keine Kopien voneinander. Aber diese Vielfalt bildet eine Einheit in Gott und hat ihr Zentrum in Ihm, denn aus Liebe hat Er uns als Sein Ebenbild geschaffen, vgl. Gen. 1,26: "Dann sprach Gott: Laßt uns den Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich..."

Wir sind Gottes Ebenbild. Das ist für uns kaum vorstellbar. Doch Gott hat es gesagt, ist selbst Mensch geworden und schenkt uns wie keinem anderen Geschöpf auf der Erde die Fähigkeit zu lieben, zu verzeihen. Auch wenn wir das natürlich nicht so vollkommen vermögen wie Er, so hat Er uns doch erschaffen wollen als die, die Er am meisten liebt, die Er alle festhält, wie es im eingangs erwähnten Lied heißt, die Er erlöst hat, damit wir an Seiner Herrlichkeit für alle Ewigkeit Anteil haben.

Menschen, wie z.B. Mutter Teresa verkörpern für mich dieses Ebenbild-Gottes-Sein gut sichtbar. Mit den Augen der Liebe sehen sie in jedem ärmsten Mitmenschen, die oft nicht einmal schön anzublicken sind, ein Abbild Gottes, einen Menschen, den Gott liebt und der es wert ist, daß auch wir ihn lieben und uns ihm persönlich zuwenden. Sie lassen sich ganz von Gott führen und beschenken, nur so können sie diese Aufgabe erfüllen. Ihr Zentrum und Mittelpunkt ist Christus, nicht sie selbst, vgl. Eph. 4,15: "Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten und in allem wachsen, bis wir Ihn erreicht haben. Er, Christus ist das Haupt."

So sollten wir auch, in Verbindung mit dem Alten Testament, den Satz im Psalm 8 "Was ist der Mensch, daß Du an ihn denkst?" in der Betonung nicht mit einem Fragezeichen lesen, sondern freudig im Sinne von "Was ist der Mensch (und auch ich bin einer davon) für ein wunderbares Geschöpf, und Du, Gott, machst ihn dazu und schenkst ihm Würde, die kein Geschöpf sonst hat!"

Brigitte E.

B

Vergiß es nie:

Du bist von Gott gewollt,
auch wenn sich alle anderen
von Dir abwenden.

Katrin M.

Afrikaner, Italiener, Chinesen, Engländer, Holländer,
Amerikaner, Österreicher - so viele Menschen gibt es.
Und jeder hat seine eigene, einmalige, einzigartige
Geschichte. Keiner ist gleich. Wenn sich vielleicht zwei
sehr ähnlich sehen, so sind sie doch grundverschieden.
Jeder ist eine eigene Persönlichkeit.

Am schönsten ist es bei den ganz ganz kleinen Menschen
zu beobachten: Die winzigen Finger einer Babyhand sind
so etwas einzigartig Schönes. Kein anderes Kind auf der
Welt hat gleiche

Katrin M.

Nach einem gehaltvollen Gedicht von Kurt
Marti sind wir nicht bei unserer Zeugung
und unserer Geburt gefragt worden, nur
einer sagte ja: GOTT.
So geht es auch bei der Geburt zum ewigen
Leben. Wir werden bei unserem Tode auch
nicht gefragt, aber einer sagt wiederum
ja: GOTT.
Darum leben wir, Du und ich. Darum dürfen
wir leben.

Hans Wallhof

Du bist Du! Du darfst leben und lieben.
Darin liegt Dein höchster Wert. Du bist
einmalig Du, ganz gleich ob Du auf der
Sonnenseite oder auf der Schattenseite
stehst, ob Du Dich in Deinem Leben und
in Deiner Arbeit minderwertig fühlst
oder ob Du erfolgreich bist und mit
Sympathien überhäuft wirst, ob Du ent-
täuscht Dein Geld verdienst oder voller
Glück Deinen Weg gehst. Daß Du unver-
wechselbar Du bist, dazu hat Gott Dich
gemacht, als er ja zu Dir sagte. Darum
ist Gott Deine beste Antwort.

Hans Wallhof

Jeder ist ein
Einzelstück,
das macht
mich ganz
verrückt vor
Glück.

Keinen gibt es
so wie Dich
und keinen so
wie mich.

Olaf Franke

1. Ich bin einmalig und von Gott so gewollt!

In Deiner Hand

Manchmal
lebe ich
wie ein Blatt
im Wind,
als hättest du mich
losgelassen
für immer.

Ich lasse mich
treiben
und glaube
ein Vogel zu sein.
Ich lasse mich
treiben
und liege im Staub,
bis ich dich höre
und aufschaue
zu Dir.

Manchmal
lebe ich
wie ein Blatt
im Wind,
ich lasse mich
treiben,
als hättest du mich
losgelassen
für immer.
Aber du hältst mich
in Deiner Hand.

Christa Peikert-Flaspöhler

Herr, Du zeigst mir den Weg durch verschiedene
Erzeugnisse. Du schickst mir Menschen, die mir
weiterhelfen, Menschen, durch die ich erfahren
darf, daß ich geliebt bin.

Wie oft habe ich schon an mir selbst gezweifelt,
mich dem Selbstmitleid hingegeben, doch Du läßt
mich immer wieder erfahren, daß es keinen anderen
Menschen auf dieser Welt gibt, mit dem gleichen
Aussehen, mit den gleichen Wünschen, Sehnsüchten,
Problemen.

Du läßt mich erkennen, daß Du mich liebst, und daß
ich von Dir so gewollt bin, wie ich tief in meinem
Inneren bin. Du hilfst mir dabei, mich selber anzu-
nehmen und einen guten Lebensweg zu finden, Du
bist bei mir, wenn ich am Boden bin. Danke für
Deine Hilfe!

Günther K.

"Hallo Mr. Gott, hier spricht Anna!"

Anna sagte: "Fynn, Du hast mich lieber als irgendwer sonst, und ich hab Dich auch lieber als irgendwer sonst. Aber mit Mr. Gott ist das anders. Siehst Du, Fynn, Leute lieben von außen rein und sie küssen von außen, aber Mr. Gott liebt Dich innen drin und kann Dich von innen küssen, darum ist es anders. Mr. Gott ist nicht wie wir, wir sind bloß ein bißchen wie er. Aber nicht sehr viel."

Aus dem Buch v. Fynn

*Inmitten der Schöpfung
bin ich.*

*Kein Zufall führte mich
ins Leben.*

*Aus den Geheimnissen Gottes
bin ich erwachsen.*

*Aus den Sternenbögen des Alls
lief der Weg meines Anfangs.*

*Aus den Wundern der Quellen
stieg ich empor.*

*Aus dem Rausch der Ekstase
erwachte ich.*

*Die Sonne stürzt ihr Licht
in meine Adern,*

daß ich singe und tanze.

Der Mond liebkost

meine Augen,

daß in Sehnsucht ich entbrenne.

Ich bin!

Ich bin einmalig.

*Auserlesen vor allen Blumen
und Gräsern.*

*Eingetaucht in die Wunder
der Tage und Nächte.*

*Ich bin ein Edelstein und Mitte
aller kreisenden Gestirne.*

*Gott vertraut mir einen Funken
seines Lebens.*

Ich bin seinem Licht

für immer vertraut.

*Und dankbar darf ich mir selbst
vertrauen.*

Ich bin gehalten von Liebe

*und dem Jauchzen des Himmels
anvertraut.*

Ich bin von Gott geliebt

und liebenswert

für alle Tage meines Lebens.

V A T E R ,

du durchschaust mich,
du kennst mich,
du blickst hinter meine Maske,
ob ich sitze oder stehe -
du weißt um mich.

Du kennst meine Sorgen,
mein Überlegen, meine Unruhe,
all meine versuchten Wege sind dir vertraut.
Ehe ich mich jemandem anvertraue,
weißt du um mich.
Du umgibst mich, du durchdringst mich,
von rückwärts und vorne schließt du mich ein
und du legst auf mich deine Hand.

Glücklich macht mich dieses Wissen,
ich kann es kaum begreifen!
Wohin soll ich fliehen vor dir?
Bin ich hoch oben und geht es mir gut,
so bist du bei mir,
bin ich tief unten, am Boden zerschlagen,
auch dann bist du da.

Und wenn ich davonlief bis ans Ende der Welt,
auch dort noch wird deine Hand mich halten.
Und wenn ich sagte:
Finsternis soll mich bedecken und
Nacht soll mich umgeben wie sonst das Licht,
so durchdringst du auch mein Dunkel
und meine Nacht wird mir hell wie der Tag.

Du bist es,
der mich gewollt hat,
der mich schuf,
der mich gewoben im Schoß meiner Mutter.
Und darum kennst du mich bis auf den Grund.
Nichts ist dir verborgen in mir,
wie ein aufgeschlagenes Buch liege ich vor dir.
Mit sauberen und schmutzigen Seiten,
mit Gelingen und Scheitern,
mit Stärke und Schwachheit,
mit Angst und Mut,
mit Sorge und Hoffnung
und du nimmst mich und liest in mir
und du liebst mich und sagst: JA

Vater, ich danke dir für dein JA. Amen.

(Quelle unbekannt)

Wir sagen und verkünden: Jeder Mensch ist eine einmalige und einzigartige Schöpfung Gottes, die es im Laufe der gesamten Menschheitsgeschichte nur einmal gibt und geben wird – so und nicht anders.

Wir leugnen ab und ignorieren: Diese Aussage hat auch Bedeutung für uns. Kann und darf ich denn wirklich daran glauben und darauf vertrauen, daß du auch und gerade mich mit dieser grenzenlosen Liebe umfängst und hältst? Daß du mich wirklich lieb hast? Daß du manchmal fasziniert bist von mir, deinem Geschöpf? Daß du mich annimmst, mich und meine jämmerliche Existenz? Bist du wirklich ganz nahe bei mir, wenn ich schuldig geworden bin?

Wenn ich etwas falsch gemacht habe, sagst du dann: Laß gut sein! Ich weiß um dich! Kann es wirklich wahr sein, daß du zunächst einmal keine Forderungen an mich stellst, sondern da bist und mir zurufen willst: Ich nehme dich an.

Ich mag dich – so – wie du bist! Darf ich wirklich daran glauben, daß die Freiheit deiner Liebe zu mir zunächst einmal ausschlaggebend ist für unser beider Beziehung und nicht meine Leistung?

Darf ich das wirklich einmal: Abends im Bett liegen, nachdenken über den Tag und mir sagen: So vieles war nicht gut heute?

Darf ich auch dies: Dir am Morgen in aller Ehrlichkeit sagen, daß es für mich heute schwer sein wird, unser beider Liebesbeziehung zu leben?

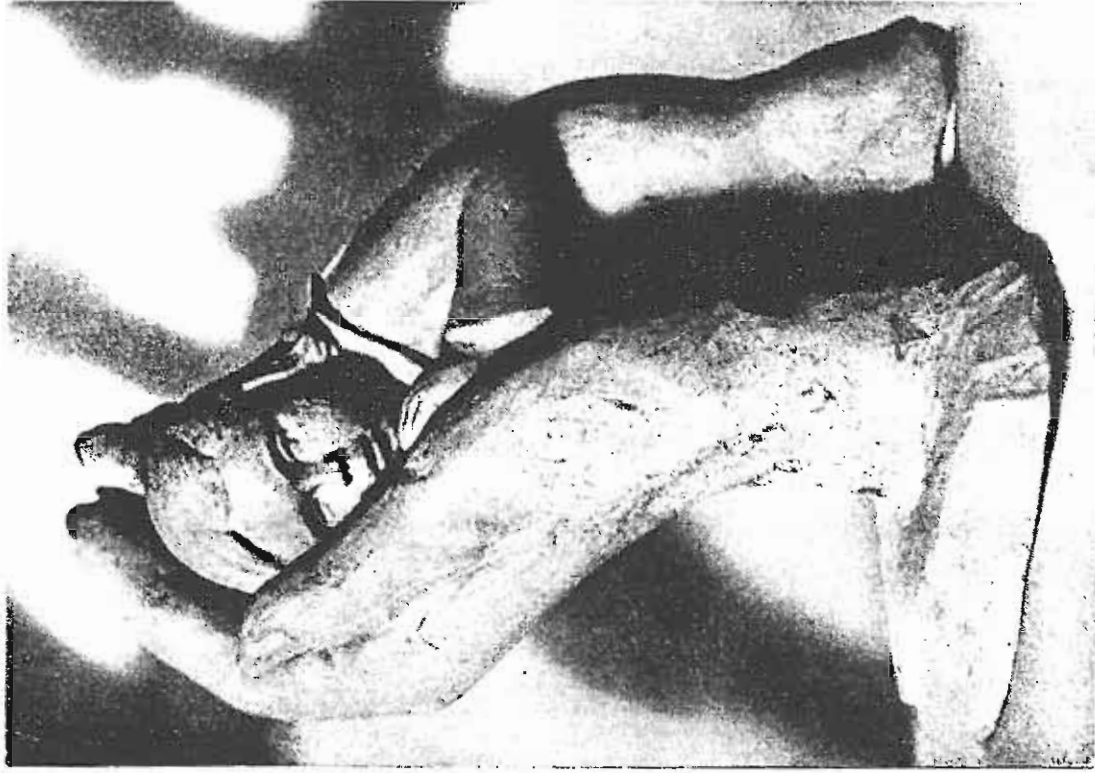
Darf ich mich dann so annehmen, wie ich bin, im Vertrauen darauf, daß ich – wie dein Sohn – dennoch auch in meinem Versagen das Geschäft der »kleinen Schritte« tue?

Daß du die Hindernisse, die ich nicht überspringen konnte, aus dem Weg räumen wirst? Daß du dennoch die Ernte einbringen wirst?

Ja, daß es für dich – bei mir – überhaupt etwas zu ernten gibt?

Was ich mir so sehr wünsche, ist dies: An eine wirkliche Beziehung der Liebe glauben zu dürfen zwischen uns beiden, eine Liebe in Anspruch nehmen zu dürfen, die zunächst einmal nur dich und mich betrifft, in der ich dir – immer wieder aufs neue so wie jetzt – meine Unsicherheit sagen kann, in der ich meine Schuld und mein Versagen in deine Hand geben darf, in der ich einfach fest daran glauben darf, daß ich dich letztlich wirklich nicht enttäuschen kann.

Worum ich dich bitte, ist dies: Gib mir Kraft und Mut, heute und jetzt einen neuen Schritt zu tun, damit ich mich neu auf den Weg mache, um unterwegs zu sein zum Vertrauen auf *dich!* (Quelle unbekannt)



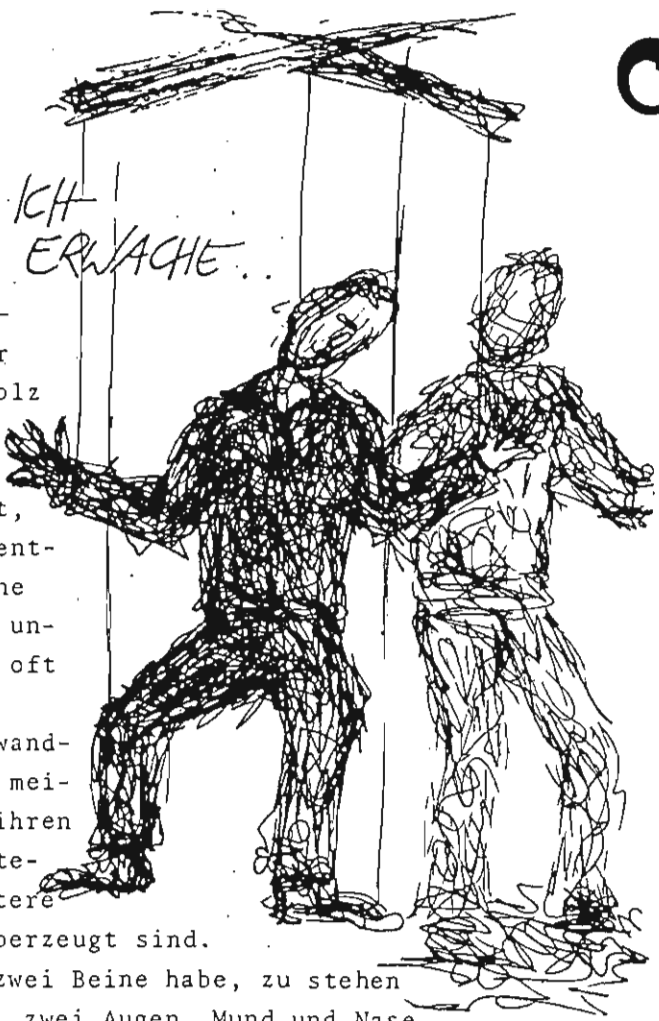
Ich - ich bin einzig, mich gibt es nur einmal auf der ganzen Welt. Ich bin auf dem Weg zu meinem Inneren. Als ich noch klein war, haben meine Eltern mein Gewissen gebildet. Ich habe ihre Wertvorstellungen und Einstellungen übernommen, sie waren für mich Vorbild. Meine Eltern waren stolz auf mich, weil ich gut erzogen bin/war.

Dann kam eine Zeit, genannt Pubertät, in der ich mein eigenes ICH bewußt entdeckte. Ich bemerkte ganz stark meine Gefühle und Wünsche und wollte mich unbedingt durchsetzen. Sicher war ich oft nicht auszuhalten.

Ich stecke immer noch in dieser Verwandlung. Meine Eltern merken, daß sich meine Ansichten verändern und von den ihren abweichen. Sie können es nicht verstehen, wenn ich mich für Dinge begeistere und einsetze, von denen sie nicht überzeugt sind.

Sie übersehen gern, daß ich selber zwei Beine habe, zu stehen und zu gehen, zwei Arme, zwei Ohren, zwei Augen, Mund und Nase.

Maria Sporn



»Ich mag dich!«

Bei allen Menschen, ob sie nun schwarz, braun, rot oder gelb sind: Die Handflächen sind weiß.

Eine tiefsinnige Geschichte gibt folgende Erklärung dafür:

Der Schöpfer - Gott selbst - hat sich diese weißen Flächen vorbehalten, um darauf schreiben zu können:

"Ich mag dich!"

Viele Menschen glauben, ihr Schicksal sei aus den Linien ihrer Handflächen herauszulesen.

Sie haben recht:

Unser Schicksal ist der liebende Gott:

"Ich mag dich!"

Und wenn der Mensch in der Verzweiflung seine Hände vors Gesicht schlägt, hat er's vor Augen:

"Ich mag dich!"

Wenn die Hand sich öffnet, wenn sie gibt, streichelt, liebkost, ist Gottes Inschrift sichtbar:

"Ich mag dich!"

Wir sollen wissen, daß das eine ganze Ewigkeit lang gilt:

"Ich mag dich!"

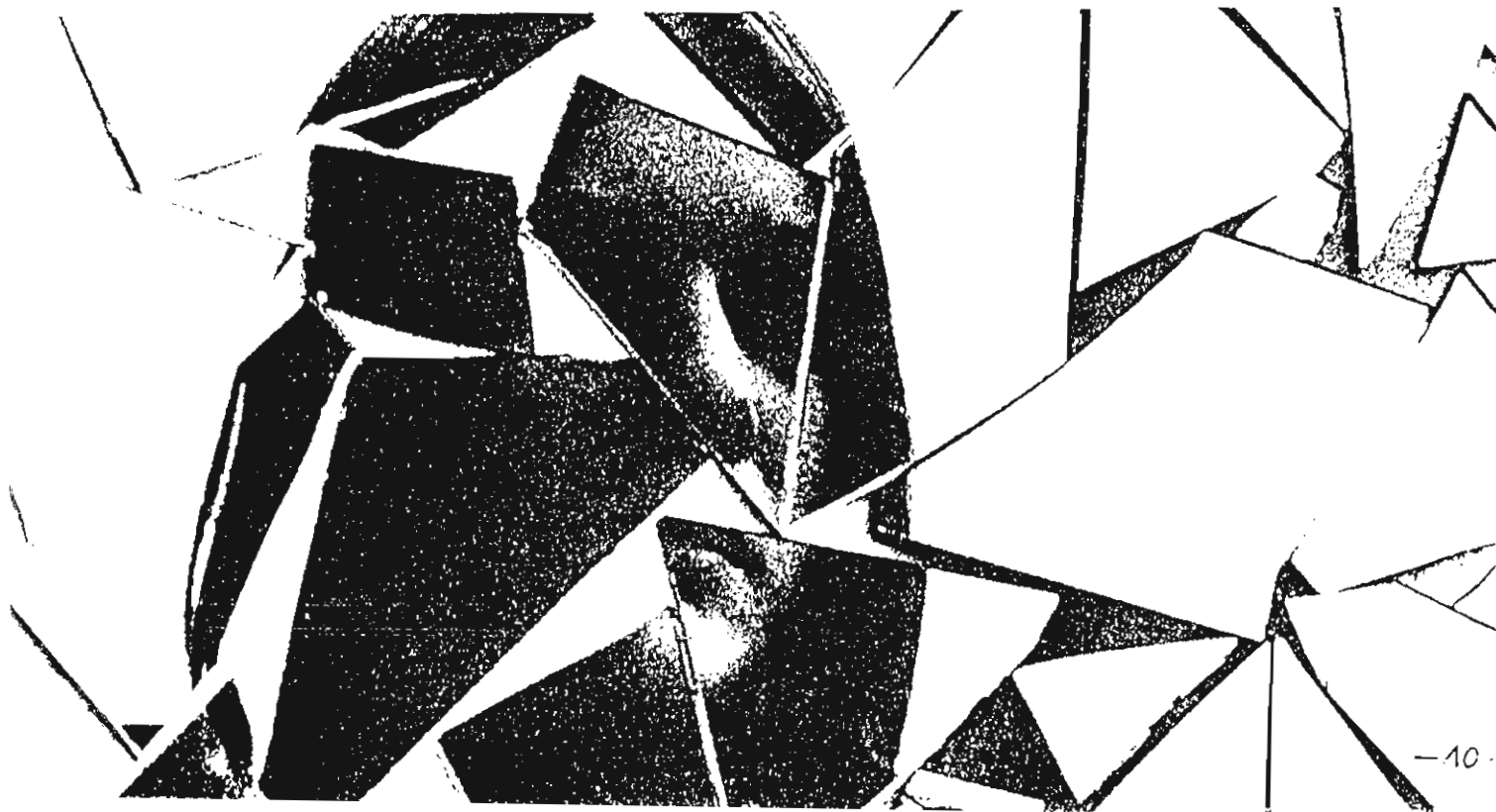
BIN ICH DAS ?

Bin ich das,
was andere von mir sagen?
Gelassen und heiter, frei und freundlich,
gleichmütig und lächelnd.
Bin ich das wirklich,
was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig und sehnsüchtig, einsam und kleinmütig,
dürstend nach guten Worten,
hungernd nach menschlicher Nähe,
umhergetrieben vom Warten auf große Dinge,
bangend um Freunde,
zu müde und zu leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen.

Wer bin ich wirklich?
Bin ich heute der, wie mich die anderen sehen,
und morgen der, wie ich mich selbst erlebe?
Oder bin ich beides zugleich?
Vor den Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst
ein wehleidiger Schwächling?

Wer bin ich wirklich?
Einsames Fragen treibt mich umher.
Wer ich auch bin,
Du kennst mich,
Dein bin ich,
Gott!

(Dietrich Bonhoeffer)



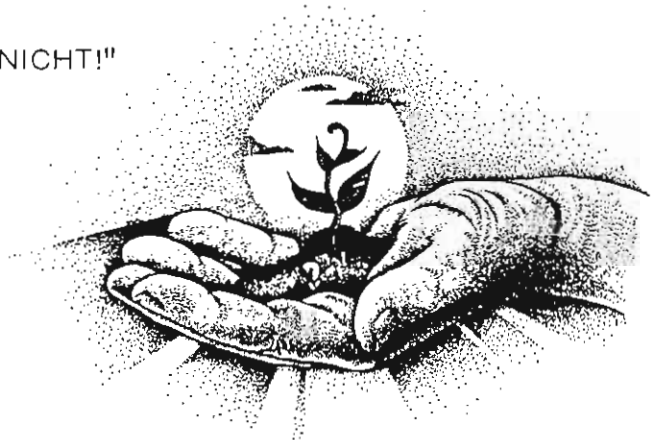
Mit der Bibel beten...

GOTT, DU MEINST ES GUT MIT MIR...

Mich, ja genau mich
hast Du in meiner
Einzigartigkeit und Einmaligkeit
geschaffen
als Dein Abbild.
Du sahst mich an
und es war sehr gut.
So darf ich sein,
wie ich bin,
denn Du sagst JA
zu mir,
Du hast mich
zu einem großen Glück bestimmt:
Du hast mich schon erwählt
vor der Erschaffung der Welt.
Du hast mich aus Liebe
dazu bestimmt
Dein Kind zu werden.
In Jesus Christus, Deinem Sohn
schenkst Du mir
einen Freund und Bruder,
nimmst mich an
mit meinen Fehlern und Schwächen,
heilst Du meine Wunden,
richtest Du mich auf
und tröstest mich.
Du gehst meinen Lebensweg
mit mir,
Du schenkst mir
den Geist der Kraft,
der Liebe und der Besonnenheit.
Es ist kein Zufall
und kein Glücksspiel
mit dem Sinn meines Lebens:
Du meinst es gut mit mir,
was auch immer geschieht,
Du hast mich eingezeichnet
in Deine Hände
und sagst zu mir:

"ICH VERGESSE DICH NICHT!"

Christine S.



D I E B I B E L Z U M T H E M A
=====



- Gen 1, 26 - 27 Der Mensch ist keine Fehlkonstruktion, sondern ein Abbild Gottes.
Könnte es nicht eine faszinierende Lebensaufgabe sein, das zu entdecken und zu entfalten, was in mir göttlich ist?
- Jes 49, 15 - 16 Ich bin Gott ganz wertvoll.
- Ps 8, 5 - 9 Wie ernst Gott uns Menschen nimmt, und wie groß meine Würde ist.
- Ps 100 Gott ist unser guter und treuer Schöpfer - ein Grund, ihn zu loben.
- Ps 139, 13 - 16 Gott selbst hat mich "gewoben im Schoß meiner Mutter".
Ich bin ein staunenswertes Werk seiner Liebe.
- Mt 6, 26 u. 30
10, 30 - 31 Wir Menschen sind Gott mehr wert als alles andere;
jede Kleinigkeit unseres Lebens ist ihm wichtig. Deshalb brauchen wir uns vor niemandem und nichts zu fürchten.
- Lk 15, 3 - 24 Die Beispiele vom verlorenen Schaf, der verlorenen Drachme und dem verlorenen Sohn. Wenn ich Fehler mache, geht Gott mir nach, und seine Freude ist groß, wenn ich mich ihm wieder zuwende.
- Jes 49, 1 - 9 Wie Gott mit Israel einen Plan hatte, so hat er auch mit mir etwas vor. Wohin führt mich mein Weg? Wo soll ich Licht sein für andere?
- Eph 1, 3 - 14 Was uns Gott durch Jesus alles geschenkt hat und wozu er uns erwählt hat.
Diese Verse sind eine Antwort der Bibel auf die Frage nach dem Sinn des Lebens.
- Hebr 9, 27 Ich lebe und sterbe nur einmal. Ich muß jetzt etwas aus meinem Leben machen, und nicht erst morgen.

P. R. O.

mich fühlen. Um vier Uhr werde ich mich schon aufregen und beunruhigen; ich werde erfahren, wie teuer das Glück ist. Wenn du aber irgendwann kommst, kann ich nie wissen, wann mein Herz da sein soll ... Es muß feste Bräuche geben."

"Was heißt 'fester Brauch'?" sagte der kleine Prinz. "Auch etwas in Vergessenheit Geratenes", sagte der Fuchs. "Es ist das, was einen Tag vom andern unterscheidet, eine Stunde von den andern Stunden. Es gibt zum Beispiel einen Brauch bei meinen Jägern. Sie tanzen am Donnerstag mit den Mädchen des Dorfes. Daher ist der Donnerstag der wunderbare Tag. Ich gehe bis zum Weinberg spazieren. Wenn die Jäger irgendwann einmal zum Tanze gingen, wären die Tage alle gleich, und ich hätte niemals Ferien." So machte denn der kleine Prinz den Fuchs mit sich vertraut. Und als die Stunde des Abschieds nahe war: "Ach!" sagte der Fuchs, "ich werde weinen."

"Das ist deine Schuld", sagte der kleine Prinz, "ich wünschte dir nichts Übles, aber du hast gewollt, daß ich dich zähme ...". "Gewiß", sagte der Fuchs.

"Aber nun wirst du weinen!" sagte der kleine Prinz.

"Bestimmt", sagte der Fuchs.

"So hast du also nichts gewonnen!"

"Ich habe", sagte der Fuchs, "die Farbe des Weizens gewonnen." Dann fügte er hinzu: "Geh die Rosen wieder anschauen. Du wirst begreifen, daß die deine einzig ist in der Welt. Du wirst wiederkommen und mir adieu sagen, und ich werde dir ein Geheimnis schenken."

Der kleine Prinz ging, die Rosen wiederzusehen: "Ihr gleicht meiner Rose gar nicht, ihr seid noch nichts", sagte er zu ihnen. "Niemand hat sich euch vertraut gemacht, und auch ihr habt euch niemandem vertraut gemacht. Ihr seid, wie mein Fuchs war. Der war nichts als ein Fuchs wie hun-

dertausend andere. Aber ich habe ihn zu meinem Freund gemacht, und jetzt ist er einzig in der Welt." Und die Rosen waren sehr beschämt.

"Ihr seid schön, aber ihr seid leer", sagte er noch. "Man kann für euch nicht sterben. Gewiß, ein Irgendwer, der vorübergeht, könnte glauben, meine Rose ähnte euch. Aber in sich selbst ist sie wichtiger als ihr alle, da sie es ist, die ich begossen habe. Da sie es ist, die ich unter den Glassturz gestellt habe. Da sie es ist, die ich mit dem Wandschirm geschützt habe. Da sie es ist, deren Raupen ich getötet habe (außer den zwei oder drei um der Schmetterlinge willen). Da sie es ist, die ich klagen oder sich rühmen gehört habe oder auch manchmal schweigen. Da es meine Rose ist."

Und er kam zum Fuchs zurück: "Adieu", sagte er ...

"Adieu", sagte der Fuchs. "Hier mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

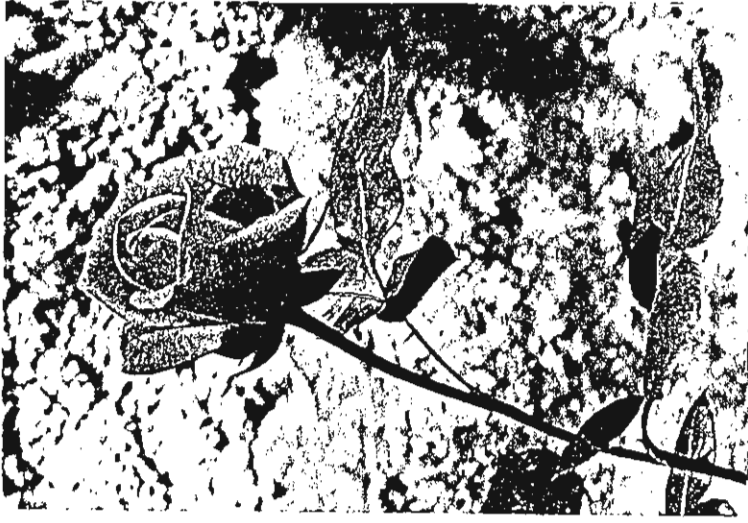
"Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar", wiederholte der kleine Prinz, um es sich zu merken.

"Die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, sie macht deine Rose so wichtig."

"Die Zeit, die ich für meine Rose verloren habe ...", sagte der kleine Prinz, um es sich zu merken.

"Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen", sagte der Fuchs. "Aber du darfst sie nicht vergessen. Du bist zeit-lebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast. Du bist für deine Rose verantwortlich ..."

"Ich bin für meine Rose verantwortlich ...", wiederholte der kleine Prinz, um es sich zu merken.



ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

Der kleine Prinz und die Rose

Aber nachdem der kleine Prinz lange über den Sand, die Felsen und den Schnee gewandert war, geschah es, daß er endlich eine Straße entdeckte. Und die Straßen führen alle zu den Menschen.

"Guten Tag", sagte er.

Da war ein blühender Rosengarten. "Guten Tag", sagten die Rosen.

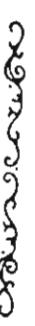
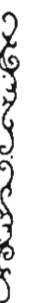
Der kleine Prinz sah sie an. Sie glichen alle seiner Blume.

"Wer seid ihr?" fragte er sie höchst erstaunt.

"Wir sind Rosen", sagten die Rosen.

"Ach!" sagte der kleine Prinz ...

Und er fühlte sich sehr unglücklich. Seine Blume hatte



ihm erzählt, daß sie auf der ganzen Welt einzig in ihrer Art sei. Und siehe! Da waren fünftausend davon, alle gleich, in einem einzigen Garten! Sie wäre sehr böse, wenn sie das sähe, sagte er sich ..., sie würde fürchterlich husten und so tun als stürbe sie, um der Lächerlichkeit zu entgehen. Und ich müßte wohl so tun, als pflöge ich sie, denn sonst ließe sie sich wirklich sterben, um auch mich zu beschämen ...

Dann sagte er sich noch: Ich glaube, ich sei reich durch eine einzigartige Blume, und ich besitze nur eine gewöhnliche Rose. Sie und meine drei Vulkane, die mir bis ans Knie reichen und von denen einer vielleicht für immer erloschen ist, das macht aus mir keinen sehr großen Prinzen ... Und er warf sich ins Gras und weinte.

In diesem Augenblick erschien der Fuchs:

„Guten Tag“, sagte der Fuchs.

„Guten Tag“, antwortete höflich der kleine Prinz, der sich umdrehte, aber nichts sah.

„Ich bin da“, sagte die Stimme, „unter dem Apfelbaum ...“

„Wer bist du?“ sagte der kleine Prinz. „Du bist sehr hübsch ...“

„Ich bin ein Fuchs“, sagte der Fuchs.

„Komm und spiel mit mir“, schlug ihm der kleine Prinz vor. „Ich bin so traurig ...“

„Ich kann nicht mit dir spielen“, sagte der Fuchs. „Ich bin noch nicht gezähmt!“

„Ah, Verzeihung!“ sagte der kleine Prinz. Aber nach einiger Überlegung fügte er hinzu: „Was bedeutet das: ‚zähmen‘?“

„Du bist nicht von hier“, sagte der Fuchs, „was suchst du?“

„Ich suche die Menschen“, sagte der kleine Prinz. „Was bedeutet ‚zähmen‘?“

„Die Menschen“, sagte der Fuchs, „die haben Gewehre und schießen. Das ist sehr lästig. Sie ziehen auch Hühner auf. Das ist ihr einziges Interesse. Du suchst Hühner?“

„Nein“, sagte der kleine Prinz, „ich suche Freunde. Was heißt ‚zähmen‘?“

„Das ist eine in Vergessenheit geratene Sache“, sagte der Fuchs. „Es bedeutet: sich ‚vertraut machen‘.“

„Vertraut machen?“

„Gewiß“, sagte der Fuchs. „Du bist für mich noch nichts als ein kleiner Knabe, der hunderttausend kleinen Knaben völlig gleicht. Ich brauche dich nicht, und du brauchst mich ebenso wenig. Ich bin für dich nur ein Fuchs, der hunderttausend Füchsen gleicht. Aber wenn du mich zähmst, werden wir einander brauchen. Du wirst für mich einzig sein in der Welt. Ich werde für dich einzig sein in der Welt ...“

„Ich beginne zu verstehen“, sagte der kleine Prinz. „Es gibt eine Blume ... ich glaube, sie hat mich gezähmt ...“

„Das ist möglich“, sagte der Fuchs. „Man trifft auf der Erde alle möglichen Dinge ...“

„Oh, das ist nicht auf der Erde“, sagte der kleine Prinz.

Der Fuchs schien sehr aufgeregt: „Auf einem anderen Planeten?“ „Ja.“

„Gibt es Jäger auf diesem Planeten?“ „Nein.“

„Das ist interessant! Und Hühner?“ „Nein.“

„Nichts ist vollkommen!“ seufzte der Fuchs. Aber der Fuchs kam auf seinen Gedanken zurück: „Mein Leben ist eintönig. Ich jage Hühner, die Menschen jagen mich. Alle Hühner gleichen einander, und alle Menschen gleichen einander. Ich langweile mich also ein wenig. Aber wenn du mich zähmst, wird mein Leben wie durchsonnt sein. Ich werde den Klang deines Schrittes kennen, der sich von allen andern unterscheidet. Die anderen Schritte jagen mich un-

ter die Erde. Der deine wird mich wie Musik aus dem Bau locken. Und dann schau! Du siehst da drüben die Weizenfelder? Ich esse kein Brot. Für mich ist der Weizen zwecklos. Die Weizenfelder erinnern mich an nichts. Und das ist traurig. Aber du hast weizenblondes Haar. Oh, es wird wunderbar sein, wenn du mich einmal gezähmt hast! Das Gold der Weizenfelder wird mich an dich erinnern. Und ich werde das Rauschen des Windes im Getreide lieb gewinnen ...“

Der Fuchs verstummte und schaute den Prinzen lange an: „Bitte ... zähme mich!“ sagte er.

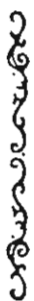
„Ich möchte wohl“, antwortete der kleine Prinz, „aber ich habe nicht viel Zeit. Ich muß Freunde finden und viele Dinge kennenlernen.“

„Man kennt nur die Dinge, die man zähmt“, sagte der Fuchs. „Die Menschen haben keine Zeit mehr, irgend etwas kennenzulernen. Sie kaufen sich alles fertig in den Geschäften. Aber da es keine Kaufäden für Freunde gibt, haben die Leute keine Freunde mehr. Wenn du einen Freund willst, so zähme mich!“

„Was muß ich da tun?“ sagte der kleine Prinz. „Du mußt sehr geduldig sein“, antwortete der Fuchs. „Du setzt dich zuerst ein wenig abseits von mir ins Gras. Ich werde dich so verstehen, so aus dem Augenwinkel anschauen, und du wirst nichts sagen. Die Sprache ist die Quelle der Mißverständnisse. Aber jeden Tag wirst du dich ein bißchen näher setzen können ...“

Am nächsten Morgen kam der kleine Prinz zurück. „Es wäre besser gewesen, du wärest zur gleichen Stunde wiedergekommen“, sagte der Fuchs. „Wenn du zum Beispiel um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen, glücklich zu sein.“

Je mehr die Zeit vergeht, um so glücklicher werde ich



Ein Landwirt fing einmal einen jungen Adler, der sich beim Sturz auf seine Beute im Dornengestrüpp verfangen hatte. Er steckte ihn einfach zu seinen Hühnern in den Stall. Nach einiger Zeit benahm sich der Adler wie ein Huhn und pickte ebenso wie die anderen die Körner vom Boden.

Eines Tages besuchte ein guter Freund, ein Tierforscher, den Landwirt. Er staunte nicht wenig, als er den Adler auf dem Hühnerhof sah. "Das ist kein Adler mehr," meinte der Landwirt, "der ist zum Huhn geworden!" Doch der Freund entgegnete: "Ein Adler bleibt immer ein Adler! Sieh die mächtigen Schwingen! Auch sein Herz fühlt ganz anders als ein Huhn!" Doch der Landwirt blieb bei seiner Meinung: "Der Adler hat sogar das Fliegen verlernt!" Der Freund wollte es auf einen Versuch ankommen lassen. Er hob den Adler vom Boden und schwang ihn mit einem kräftigen Wurf in die Luft. Aber der Adler setzte sich sofort wieder auf den Boden und pickte weiter. Dann der zweite Versuch: Der Freund trug ihn auf das Dach des Hühnerstalles und warf ihn hoch. Der Adler schlug jetzt einige Male mit den Flügeln, aber als er unten die

Hühner picken sah, gesellte er sich wieder zum Federvieh. Doch der Tierkenner gab nicht auf. Er sagte:

"Ein Adler bleibt sein Leben lang ein Adler!" Er stieg mit ihm auf einen Berg hinter dem Bauern-

hof, in eine andere Umgebung. Oben warf er den Adler wieder in die Lüfte und schrie ihm

zu: "Los, mächtiger König der Vögel. Kehre in die Freiheit zurück!" Vergebens. Die

Flügelschläge waren zu schwach, um ihn über den Erdboden zu heben. Enttäuscht

sagte er, nahm den Kopf des Adlers und ließ ihn geradewegs in die

Sonne blicken. Und plötzlich stieß der Adler einen Schrei aus,

sein ganzer Körper zitterte, und mit den mächtigen Schlä-

gen seiner Schwingen, hob er sich in die Lüfte

höher und höher - und kehrte nie wieder

zum Hühnerhof

zurück!!!

1. Ich bin einmalig und von
Gott so gewollt!

Das Märchen vom Gänseblümchen

Es war einmal ein kleines Gänseblümchen. Das lebte auf einer großen, grünen Wiese. Es war eigentlich recht zufrieden mit seinem Leben, genoß die Sonnenstrahlen, machte sich nachts und wenn es regnete, ganz klein, um nicht allzu naß zu werden, kurz: es verhielt sich genauso wie die anderen Pflanzen um es herum auch.

Eines Tages aber fragte sich das Gänseblümchen, wer es denn eigentlich sei und wie es später aussehen würde, wenn es blühen würde. Denn niemand hatte ihm bisher gesagt, daß es ein Gänseblümchen sei. Zuerst sah es sich die Pflanzen an, die um es herumstanden. Da war lauter Gras. „Nein!“ sprach das Gänseblümchen, „so will ich nicht werden, nur grün und so platt! Ich will schauen, ob es nicht eine andere Pflanze gibt, die mir besser gefällt, damit ich dann so werden kann wie sie.“

Nun wanderte unser kleines Gänseblümchen mitsamt seinen Würzelchen los, um auf der Wiese eine schöne Blume zu finden. Da entdeckte es blühendes Gras. Es war ganz erstaunt, denn so etwas Hohes und Verzweigtes hatte es noch nie gesehen. „Ja! So will ich werden!“ dachte es, pflanzte seine kleinen Würzelchen neben dem blühenden Gras ein und fragte es, wie es denn so schön hoch und verzweigt geworden sei. „Ganz einfach“, meinte das Gras, „du mußt dich nur tüchtig strecken und deine Blätter an den Stengel anlegen, das andere kommt von allein.“

Also versuchte das Gänseblümchen, sich zu recken und zu strecken, um ebenso groß und schön zu werden. Aber es gelang ihm nicht. Als es nach ein paar Tagen feststellte, daß es sich zwar redlich angestrengt hatte, aber immer noch nicht gewachsen war, gab es mißmutig seinen Plan, ein blühendes Gras zu werden, auf und wanderte weiter. Nur seine Blätter an den Stengel anzulegen, hatte das Gänseblümchen fertiggebracht. Als es so wanderte, sah es plötzlich zwischen all dem Grün etwas Rotes hervorleuchten. „Da will ich hin!“ dachte es und ging darauf zu. Kurze Zeit später stand es vor einem roten Klatschmohn. Ganz begeistert bewunderte es die Schönheit, die kräftige Farbe und die zarten Blütenblätter des Klatschmohns. „So will ich werden!“ rief es aus und fragte den Mohn, wie er denn so schön geworden sei. „Ganz einfach“, sagte der Mohn, „du mußt nur versuchen, daß deine Blätter rot werden, das andere kommt von allein.“

Also pflanzte sich das Gänseblümchen

neben dem Mohn ein und dachte nur noch daran, daß seine Blätter rot werden sollten. Nach ein paar Tagen merkte es aber, daß die Blätter zwar schon ein klein wenig rot geworden waren, aber daß sie wohl nie ganz rot werden würden wie beim Klatschmohn. Mißmutig dachte das Gänseblümchen nach, was denn jetzt noch werden könne.

Da fiel ihm eine kleine Blume ein, die es auf dem Weg zum Klatschmohn gesehen hatte. Sie war ihm ganz „gewöhnlich“ vorgekommen, aber doch wurde es hingezogen zu dieser Blume. Und dennoch war diese auch nur ein Gänseblümchen, das jedoch erkannt hatte, wie herrlich es ist, Gänseblümchen sein zu dürfen, und das sich seitdem redlich und mit großem Erfolg bemühte, wirklich ganz Gänseblümchen zu sein. Zu dieser Blume kam unser Gänseblümchen und klagte ihr sein Leid: „Kannst du mir vielleicht sagen, wie ich werden soll?“ Da sagte das wirkliche Gänseblümchen: „Versuche, so zu sein, wie du sein sollst. Hör in dich hinein, dann wirst du immer mehr sehen und erkennen, was du eigentlich schon lange bist, nur bisher immer unterdrückt hast, indem du nur auf das Äußere geachtet hast und dir Vorbilder wähltest, die ganz verschieden sind von deinen Anlagen. Das, was wirklich schön ist, ist nicht das Äußere allein, schön ist, wenn das Innere das Äußere vergegenwärtigt und beides eine Einheit bildet. Aber es ist ein weiter Weg bis dahin. Und man braucht immer wieder die Hilfe von anderen. Wenn du willst, kannst du eine Weile bei mir bleiben, damit wir uns gemeinsam bemühen, wirklich zu sein.“

Dankbar nahm unser Gänseblümchen dieses Angebot an und wurzelte sich neben dem anderen Blümchen ein. Es bemühte sich, immer mehr von sich zu erkennen, von dem, was schon in ihm angelegt war, und hörte dankbar den Unterweisungen der großen Blume zu. Jeden Tag wuchs die Vertrautheit der beiden Blumen, und jeden Tag wurde unser Gänseblümchen wieder mehr zu einem Gänseblümchen. Das Rosa verschwand wieder aus seinen Blütenblättern, und die Blätter legte es nicht mehr an den Stiel an. Das große Gänseblümchen war voll Freude, als es entdeckte, daß sein kleiner Freund in Wirklichkeit auch ein Gänseblümchen war, daß beide das gleiche große Ziel hatten, nämlich sich wirklich zu einem Gänseblümchen zu entfalten. Und wenn sie nicht gestorben sind, so entfalten sie sich noch heute.

Bettina Flick
Kettelerstraße 5,
6742 Herxheim

(aus der Zeitschrift "17")

Der Schatz

(aus: Martin Buber, Erzählungen der Chassidim,
Manesse-Verlag, Zürich 1949)

Den Jünglingen, die zum erstenmal zu ihm kamen, pflegte Rabbi Bunam die Geschichte von Rabbi Eisik, Sohn Rabbi Jekels in Krakau, zu erzählen. Dem war nach Jahren schwerer Not, die sein Gottvertrauen nicht erschüttert hatten, im Traum befohlen worden, in der Stadt Prag an der Brücke, die zum Königsschloß führt, nach einem Schatz zu suchen. Als der Traum zum drittenmal wiederkehrte, machte sich Rabbi Eisik auf und wanderte nach Prag. Aber an der Brücke standen Tag und Nacht Wachposten, und er getraute sich nicht zu graben. Doch kam er an jedem Morgen zur Brücke und umkreiste sie bis zum Abend. Endlich fragte ihn der Hauptmann der Wache, auf sein Treiben aufmerksam geworden, freundlich, ob er hier etwas suche oder auf jemand warte. Rabbi Eisik erzählte, welcher Traum ihn aus fernem Land hergeführt habe. Der Hauptmann lachte: „Und da bist du armer Kerl mit deinen zerfetzten Sohlen einem Traum zu Gefallen hergepilgert! Ja, wer Träumen traut! Da hätte ich mich ja auch auf die Beine machen müssen, als es mir einmal im Traum befahl, nach Krakau zu wandern und in der Stube eines Juden, Eisik, Sohn Jekels sollte er heißen, unterm Ofen nach einem Schatz zu graben. Eisik, Sohn Jekels! Ich kann's mir vorstellen, wie ich drüben, wo die eine Hälfte der Juden Eisik und die andre Jekel heißt, alle Häuser aufreißt!“ Und er lachte wieder. Rabbi Eisik verneigte sich, wanderte heim, grub den Schatz aus und baute das Bethaus, das Reb Eisik Reb Jekels Schul heißt.

„Merke dir diese Geschichte“, pflegte Rabbi Bunam hinzuzufügen, „und nimm auf, was sie dir sagt: daß es etwas gibt, was du nirgends in der Welt, auch nicht beim Zaddik finden kannst, und daß es doch einen Ort gibt, wo du es finden kannst.“



Lebensfäden

Gott hat uns Menschen lieb. Aber am meisten liebt er die Kinder. Vielleicht, weil in ihnen noch am ehesten sein Abbild zu erkennen ist. Bevor ein Kind gezeugt und empfangen wird, läßt Gott es in sein Arbeitszimmer kommen. Mit liebevollen Augen schaut er ihm tief ins Herz und überlegt, was er dem Kleinen wohl mitgeben könnte. Denn es ist ihm ungeheuer wichtig, daß die Kleinen glückliche Menschen werden und am Ende ihres Erdenweges auch wieder zu ihm zurückfinden.

So geht er also mit den Kleinen in den Materialraum, schräg gegenüber von seinem Arbeitszimmer. Dort fragt er sie, was sie wohl ins Leben mitnehmen möchten. Dieser Materialraum ist vollgestellt mit Regalen, in denen allerlei nützliche Dinge aufbewahrt werden, unter denen die Kinder aussuchen können. Da gibt es z. B. große Schachteln mit Linealen und Bleistiften, mit Formen und mit Phantasie für solche Kinder, die später gern einmal Architekten oder Baumeister werden möchten. Oder es gibt die vielen großen Schachteln mit weiten Herzen für alle, die einmal Väter oder Mütter oder Erzieher werden möchten. Die Praktikantenengel, die für den Materialraum zuständig sind, haben ganz schön zu tun, damit der liebe Gott alles immer gleich findet, was sich die Kinder wünschen.

So läßt der liebe Gott also die Kinder nach Herzenslust kramen und aussuchen. Ja, er macht ihnen sogar Mut, sich möglichst viel herauszusuchen. Neben den Begabungen und Anlagen, welche die Eltern einem Kind schenken wollen, nimmt es dann vielleicht noch aus dem Musikfach Noten mit und Saiten; ein anderes Kind packt sich Handgeschicklichkeit zum Basteln oder zur Blumenpflege ein. Die Praktikantenengel packen dann alles zusammen und gehen mit dem lieben Gott und den noch nicht geborenen Kindern wieder in das große, schöne Arbeitszimmer.

Der liebe Gott senkt all das, was die Kleinen mitnehmen wollen, ganz tief in ihr Herz hinein. Er nimmt sie auf seinen Schoß und sagt zu ihnen: „Du, mein kleiner Freund, meine kleine Freundin, du hast dir da eine Menge ausgesucht und nimmst viel mit. Aber ob aus diesen Begabungen einmal Wirklichkeit werden wird, das lege ich mit in deine Verantwortung!“

Und ganz zum Schluß, bevor er die Kinder in die Welt gehen läßt, befestigt der liebe Gott an ihren Herzen drei unsichtbare Fäden. Er erklärt ihnen dabei: „Das sind die Fäden eures Lebens, eurer Berufung. Der erste Faden dient dazu, daß ihr ihn durch Glaube, Hoffnung und Liebe, vor allem aber durch Liebe, an mir festbindet, damit ihr euch immer mit mir verbunden wißt. Der zweite Faden soll euch durch Vertrauen, Geborgenheit und Liebe, vor allem aber durch Liebe, mit euren Eltern und Geschwistern verbinden. Für den dritten Faden müßt ihr beten und bitten, damit ihr erkennt, woran ihr ihn festbinden wollt. Viele werden diesen Faden mit dem eines anderen Menschen verbinden, den sie von Herzen achten und lieben gelernt haben und mit dem zusammen sie durch Glaube, Hoffnung und Liebe, vor allem aber in Liebe, den Weg durchs Leben gemeinsam gehen wollen. Paßt gut auf, daß ihr euch recht bindet!“

Und er entläßt sie mit seinem Segen.

R. K.

aus: Lieselotte Bindels/Reiner Korte,
Symbolgeschichten für junge Leute, München, 1988

- Was ist das Abbild Gottes in uns Menschen? Und wieso kann man es vielleicht am ehesten noch in Kindern wiedererkennen?
- Was sagt die Geschichte über den Ursprung unserer Anlagen und Begabungen? Wie ist das dann mit unserer Verantwortung für uns selbst?
- Unter welchen Voraussetzungen kann ein Mensch die drei Fäden anbinden? Was muß man konkret dafür tun, und was haltet ihr davon?

Ein praktischer Tip

Zeichnet auf einem großen Blatt nebeneinander die Umrisse eines Mädchens und eines Jungen. In den freien Raum dazwischen schreibt, was die beiden bei gegenseitiger Freundschaft und Liebe im Idealfall verbindet. Rechts und links außen schreibt hin, was die beiden voneinander fernhalten oder auseinanderreiben kann. Begründet eure Meinungen und sprecht darüber, wie ihr das Positive erreichen und das Negative vermeiden würdet.

Ähnlich könnt ihr vorgehen, wenn ihr über die Fäden zu Gott oder zur Familie sprechen möchtet.



Ein Bart von Holz

Es war im Jahre 1848, als Don Bosco sich eines Tages bei einem Friseur rasieren lassen wollte. Als er wahrnahm, daß es da auch einen Lehrling gab, redete er ihn sogleich an, in der Absicht ihn für das Oratorium zu gewinnen.

„Wie heißt du denn, mein Lieber?“ — „Ich heiße Carlo Gastini.“ — „Leben deine Eltern noch?“ — „Ich habe nur noch die Mutter.“ — „Wie alt bist du denn?“

KAFFEE IM HAUSE DES HENKERS

Don Bosco scheute die schmutzigen Kerker und die gemeinen Beschimpfungen der Gefangenen nicht. Trotz allem machte er dort Besuche, brachte Geschenke und verschenkte vor allem viel Geduld. So gelang es ihm, eine Atmosphäre gegenseitiger Sympathie zu schaffen, in der das Vertrauen wachsen konnte und persönliche Gespräche möglich wurden. Seine Besuche in den Kerkern waren außerhalb der gewöhnlichen Besuchszeiten. Eines Tages, er war von keinem Polizisten begleitet, fand er den rechten Ausgang nicht mehr. Er stieg die falsche Stiege herunter und landete in der Wohnung des Scharfrichters. Gegenseitige Verlegenheit... In ähnlichen Fällen bleibt nichts anderes zu tun, als sich zu entschuldigen und sich zu entfernen. Don Bosco hingegen fand eine andere Lösung. Als ob es sich um keinen Fehler handelte, tat er, als wolle er bei Leuten einen Besuch machen, die kaum Besuche bekamen, weil sie vom Volk mißachtet waren. Er begrüßte höflich. Verlegen,

f

— „Elf Jahre.“ — „Warst du schon bei der ersten Kommunion?“ — „Nein, noch nicht.“ — „Gehst du zum Religionsunterricht?“ — „Wenn ich kann, gehe ich immer.“ — „Oh! Brav, sehr brav! Und nun möchte ich, daß du mich rasierst.“

„Um Gottes willen!“ rief da der Meister. „Riskieren Sie doch das nicht, Herr Pfarrer! Der Bub ist erst ganz kurze Zeit in der Lehre. Er kann kaum einem Hund den Bart rasieren!“ — „Das macht nichts, Herr Meister!“ antwortete Don Bosco. „Wenn er es nicht übt, wird er es niemals lernen.“

— „Aber verzeihen Sie, Hochwürden! Üben, üben kann er auch an einem anderen Bart, aber doch nicht am Bart eines Priesters!“

— „So, das ist ja schön! Mein Bart ist vielleicht kostbarer als der Bart eines anderen! Machen Sie keine Geschichten, Herr Meister! Mein Bart ist ein Bart von ‚Bosco‘ (Anmerkung: Das piemontesische ‚Bosch, Bosco‘ bedeutet ‚Holz‘; also: Mein Bart ist aus ‚Holz‘!) Wenn mir Ihr Lehrling nur nicht die Nase abschneidet; das andere macht nichts aus.“ Es blieb nichts anderes übrig, als daß der kleine Barbier sich an die Arbeit machte. Man kann sich vorstellen, daß der arme Don Bosco unter diesen ungeübten und zitternden Händen zur gleichen Zeit lachen und weinen mußte. Aber er ertrug die Prozedur unerschrocken, bis sie beendet war.

„Na, kein Malheur ist geschehen, kein Malheur!“ sagte er zu dem Kleinen. „Noch einige Male, und du wirst ein berühmter ‚Barbier‘!“ Don Bosco unterhielt sich noch ein wenig mit Carlo Gastini und lud ihn ein, ins Oratorium zu kommen. Das versprach ihm Carlo frohen Herzens. Don Bosco bezahlte und ging heimzu, immer wieder seinen brennenden Bart abtastend, aber froh darüber, wieder die Liebe eines Buben gewonnen zu haben.

(MB III, 343)

aber sehr erfreut über den Besuch, fragten die Leute, ob sie mit etwas dienen dürfen. Er gab zur Antwort: „Seht, ich bin sehr müde und könnte eine Tasse Kaffee brauchen.“ Die Tochter lief gleich zum Herd, um einen Kaffee zu kochen.

„Aber Don Bosco, wissen Sie, bei wem Sie sind?“ fragte der Henker ganz gerührt. „Aber freilich!“ „Wie können Sie sich aber so demütigen und mich besuchen kommen!“ Don Bosco gab zur Antwort: „Ich weiß, Sie sind ein guter Christ, das genügt mir. Ich möchte, daß wir Freunde sind.“

Es kam der Kaffee. Don Bosco bat um eine zweite Tasse, damit auch der Gastgeber mittrinken kann. Dieser stammelte: „Zu viel Ehre... Ich verdiene das nicht...“ Doch Don Bosco gab nicht nach und machte gleich den Anfang. Er trank seine Tasse Kaffee aus, während sein Tischgenosse scheu seinen Kaffee trank.

Don Bosco ging es nicht um den Kaffee, sondern darum, Vertrauen, Güte und Achtung jenen Menschen zu zeigen, die offenkundig von anderen verachtet wurden.

MB II/174

Das erste Glück eines Kindes ist das Bewußtsein, geliebt zu werden!

Don Bosco

Das Wort ins Ohr

Man kann sich nicht genug über das völlige Vertrauen der Jugendlichen zu Don Bosco, über ihre restlose Offenheit ihm gegenüber wundern. Kein Wunder, wenn er so in ihren Herzen lesen konnte! Oder doch ein Wunder, gerade weil er in ihren Herzen lesen konnte und sie es wußten. Es gab deshalb auch Buben, die eine Begegnung mit ihm zu vermeiden suchten; die ihn flohen; die sich in der Menge der Kameraden zu verbergen suchten. Aber Don Bosco verfolgte sie mit seinen Blicken, mit seinen Schritten und mit seinem — Herzen, und gerade, wenn sich einer sicher fühlte, legten sich plötzlich zwei Hände über seine Augen und hielten seinen Kopf fest, so daß er nicht mehr entkommen konnte. Wir kennen dieses Spiel auch. Aber wenn ein Bub dann Don Bosco erriet und erkannte? „Oh, Don Bosco!“ Diese Verlegenheit, dieses Erröten . . . — „Warum fliehst du vor mir? — „Ich?, nein!“ — „Also sind wir beide Freunde? Laß Dir ein Wort sagen!“ Und Don Bosco flüsterte ihm etwas ins Ohr, während der Junge mit dem Kopf nickte, und ihm so zustimmte oder ein Versprechen gab. Natürlich war dieses „Wort ins Ohr“ kein Allheilmittel. Manche hielten sich von Don Bosco fern, weil sie etwas zu verbergen hatten, und es gelang auch Don Bosco nicht die Kluft des Mißtrauens zu überbrücken. Aber das war selten.

Manchmal brachte Don Bosco seinen Buben ein Geschenk mit und sie umringten ihn, begierig sein Geschenk zu erhalten. Er fragte sie: „Wer wird es wohl erhalten?“ Die Buben nannten die Besten aus ihrer Mitte und mußten sich wundern, daß Don Bosco gerade die zu sich rief, von denen sie wußten, daß sie nicht die Besten waren. Einen nach dem anderen aus dem Hintergrund rief er zu sich. Die Gruppe öffnete den Gerufenen eine Gasse, sie kamen vor zu Don Bosco, er überreichte ihnen die kleine Gabe und flüsterte ihnen ein paar Worte ins Ohr. Das führte fast immer zu einem Gespräch oder zu einer Beichte.

Beichte? Man sollte meinen, daß die Jungen Don Bosco dann erst recht gemieden hätten. Nein, sie liefen ihm entgegen und baten um ein „Wort ins Ohr“. Diese Worte ins Ohr waren meist keine Wunderworte, keine außergewöhnlichen Worte. „Sei fröhlich!“ — „Alles zur Ehre Gottes!“ — „Bist du gesund?“ — „Dient dem Herrn in Fröhlichkeit!“ Aber es waren immer Worte, die aus dem Herzen Don Boscos kamen und zum Herzen der Jugendlichen drangen.

(MB VI, 417)

Am 8. Dezember 1841 traf Don Bosco mit Bartolomeo Garelli zusammen, einem Jungen im Alter von sechzehn Jahren. Don Bosco war bereit, die hl. Messe zu zelebrieren. Bartolomeo stand in einer Ecke der Sakristei, als ihn der Sakristan anfuhr, er solle Don Bosco ministrieren. Ganz erschrocken antwortete Garelli: „Das kann ich nicht.“ Da fiel der jähzornige Sakristan mit dem Staubwedel über ihn her: „Was suchst Du dann in der Sakristei! Verschwinde!“ Als ihn die Schläge trafen, ging der Junge in die Knie. Ich rief laut — so erzählt Don Bosco —: „Was machen Sie da? Was schlagen Sie ihn so! Was hat er getan?“

— „Warum kommt er in die Sakristei, wenn er nicht ministrieren kann?“ — „Sie haben da schlecht gehandelt!“ — „Was geht Sie das an?“ — „Das geht mich genug an, er ist einer meiner Freunde. Rufen Sie ihn sofort zurück. Ich muß mit ihm sprechen.“

Der Junge war inzwischen davongerannt, der Sakristan hatte Mühe, ihn zurückzuholen. Zitternd näherte sich Bartolomeo Garelli.

Don Bosco erzählt weiter: „Mit aller mir möglichen Liebenswürdigkeit fragte ich ihn: ‚Hast du schon die hl. Messe mitgefeiert?‘ — ‚Nein‘, antwortete er. ‚Dann bleib jetzt bei der hl. Messe. Danach möchte ich gern mit dir eine Sache besprechen, die dir gefallen wird.‘

. . . Nach der Messe versicherte ich ihm, daß er keine Schläge zu fürchten brauche, und fragte ihn mit heiterer Miene: ‚Mein lieber Freund, wie heißt du?‘ — ‚Ich heiße Bartolomeo Garelli.‘ — ‚Woher bist du?‘ — ‚Von Asti‘ — ‚Lebt dein Vater noch?‘ — ‚Nein, er ist gestorben.‘ — ‚Und deine Mutter?‘ — ‚Meine Mutter ist auch gestorben.‘ — ‚Wie alt bist du?‘ — ‚Sechzehn.‘ —

— ‚Kannst du lesen und schreiben?‘

— ‚Ich kann nichts.‘

— ‚Kannst du singen?‘ — Der Junge hob verwundert die Augen und antwortete: ‚Nein.‘

— ‚Kannst du pfeifen?‘ — Da begann Bartolomeo zu lächeln, und das wollte Don Bosco. Es war ein Zeichen dafür, daß der Junge Vertrauen zu ihm gefaßt hatte. Er fragte weiter: ‚Warst du schon zur hl. Kommunion?‘ — ‚Noch nicht.‘ — ‚Hast du schon einmal gebeichtet?‘ — ‚Ja, als ich noch klein war.‘ — ‚Gehst du zum Religionsunterricht?‘ — ‚Nein, ich traue mich nicht.‘ — ‚Warum?‘ — ‚Weil die Kleinen den Katechismus schon kennen, und ich Großer weiß nichts. Deshalb schäme ich mich, zum Religionsunterricht zu gehen.‘ — ‚Und wenn ich dir einen eigenen Unterricht gäbe, würdest du kommen?‘ — ‚Ja, sehr gern.‘

Wir wissen, daß dieses Gespräch dahin führte, daß Don Bosco sogleich mit dem Religionsunterricht begann, und daß Bartolomeo zur nächsten ausgemachten Stunde Kameraden mitbrachte.

„In diesem Winter gab ich auch Erwachsenen einen eigenen Unterricht, vor allem aber solchen, die aus dem Gefängnis entlassen worden waren. Von da an war mir dieses klar: Wenn die Jugendlichen, die aus dem Gefängnis entlassen werden, eine gütige Hand finden, die sich um sie sorgt, an den Feiertagen bei ihnen ist, bei einem guten Meister einen Arbeitsplatz für sie verschafft und sie auch während der Woche einige Male besucht, werden sie ein gutes Leben beginnen, ihre Vergangenheit vergessen, gute Christen und Staatsbürger werden. Das war der Ursprung unseres Oratoriums, das mit dem Segen Gottes eine Entwicklung nahm, die ich mir nie hätte vorstellen können.“

— 20 — (M. d. O. 124, MB II, 76)



Lk. 15, 11

**Vergeßt niemals die Liebenswürdigkeit
im Umgang mit Jugendlichen.**

Don Bosco

„Behandeln wir sie mit Respekt!“

Don Lemoyne, einer der Verfasser der Hauptquelle, aus der wir die Erinnerungen an Don Bosco schöpfen, sammelte auch Anweisungen und Regeln, aus denen wir viel über die Erziehungsweise Don Boscos entnehmen können:

„Das Oratorium müssen wir respektieren und lieben wie unsere Mutter.“ – „Unser Ruf hängt von dem des Oratoriums ab.“ –

„Nicht schlecht sprechen oder Spaß machen über Dinge, die den Jugendlichen lieb und teuer sind. Nicht spotten über ihren Adel, wenn sie adelig sind, aber auch nicht über ihre Armut, wenn sie arm sind; über ihre geringe Begabung, wenn sie langsam von Begriff sind; über ihre Physiognomie oder körperlichen Defekte. Nicht erlauben, daß die Jugendlichen sie zur Zielscheibe ihres Spottes machen; hüten wir uns Ähnliches zu tun. Man kann sich nicht vorstellen, wie Jugendliche sich durch gewisse Phrasen beleidigt fühlen. Auch die Eltern würden verwirrt sein, wenn ihnen von ihren Kindern berichtet würde, welche Scherze man mit ihnen treibt. Der Arme ist auch nichts anderes als der Reiche, auch wenn er ungebildeter ist.“

Kurzum, behandeln wir die Jugendlichen, wie wir Jesus Christus behandeln würden, wenn er als Junge in unserem Heim wohnen würde. – Behandeln wir sie mit Liebe und sie werden uns lieben.

MB XIV, 846

... Jeder einzelne Mensch, so scheint es, ist Mutter Teresa mehr wert als die ganze Welt.

Als ihr Papst Paul VI. 1964 bei seinem Indien-Besuch seine Luxus-Limousine schenkte – einen weißen Lincoln, den er selbst von amerikanischen Katholiken bekommen hatte und nie benutzte, er zog einen Jeep vor-, fehlte die Ordensfrau unter dem Publikum.

Sie war bei einem sterbenden alten Mann namens Onil. Sie hielt seine mageren Hände und sprach ihm Mut zu. Und bevor Onil hinüberging in ein Land ohne Schmerzen, sagte er leise: „Gelebt habe ich wie ein Tier auf der Straße, aber nun kann ich wie ein Engel sterben ..“

aus: Christian FELOMANN "Träume beginnen zu leben"

Herder 1983

b. *Ich bin nicht von selbst da. Aber ich kann auch nicht ziellos und sinnlos da sein.* So etwas wie ich hier wird doch nicht vergeblich angezielt, gewollt, bejaht ... Woraufhin bin ich da? Wohin ist mein Wesen, mein Werden unterwegs? Wohin fährt der Zug, in dem ich sitze, aus dem ich nicht aussteigen kann? ... Was bietet sich mir als Sinn des Daseins an? Als Ziel dieser Reise? ... Nun, ich kann vieles anzielen und tun: Sehen, gehen, greifen ... Aber es muß einen Sinn haben. Was hat einen Sinn? Ich kann arbeiten ... helfen ... einen Beruf ausfüllen ... für andere da sein ... Da tauchen Ziele auf. Sie haben einen Sinn ...

Aber sind das nicht alles doch nur Sinnstücke, Sinnfetzen, immer nur etwas? Wie ist das Ganze, für das ich da bin? Was ist das? ... Ist es die Menschheit? Aber ich erreiche sie nicht. Ich erreiche nur einzelne. Bin ich nur auf sie hin? Zielt diese Ganzheit, die ich bin, als die ich mich erlebe, alles, was ich in mir als Möglichkeit trage, zielt das nur auf diese einzelnen? ... Das geht nicht auf! Ich komme mit meinem ganzen Wesen gar nicht bei ihnen an. Nur mit etwas, mit einzelnen Handlungen ... Und mit dem, was sie von mir wahrnehmen ... Wie wenig nehmen sie wahr! ... Wie wenig von mir wird bei ihnen aufgefangen ... Und ich falle ihnen ja auch zur Last. Ich bin ja gar nicht nur auf sie hin, daß sie mein volles Ziel wären! – Was ist der Sinn meiner Ganzheit? Wohin geht dieses «Ich bin da?» ...

Ich merke: Überall suche und finde ich Sinnfetzen, Stücke, aber nicht den ganzen Sinn für mein Dasein. Das, worauf ich angelegt bin, was von meinem Wesen, ob ich es will oder nicht, angezielt wird, was meinen Sinn, meinen Daseinssinn ausmacht, das ist kein Fetzen, das ist ein Ganzes ... Das taucht nur an den verschiedenen Stellen irgendwie auf. Das liegt dahinter. Hinter allem Teilsinn ist eine Tiefe, ein Allsinn, ein Geheimnis, in dem aller Sinn zusammenströmt ...

Ja, darauf geht mein Wesen zu. Das sucht es. Das lockt mich in den einzelnen Zielen, in dem einzelnen Sinn, der mich immer wieder anzieht, der ein wenig erfüllt und dann ausgeschöpft ist ... oder mich enttäuscht ... oder vorüber und verloren geht und mich weitersuchen läßt ...

Jetzt merke ich es: Das Sinnziel meines Daseins liegt nicht im ständig Neuen, in der Menge, der Zahl. Auch eine unendliche Zahl von Sinnstücken kann nicht mein eigentlicher Sinn sein, mein Ziel. Kann mich nicht sättigen. Ich darf nicht horizontal suchen, ich muß mich einer Tiefe öffnen ... Hinter allem Sinn, den ich für mein Dasein im einzelnen finde, liegt der Ursinn, das Urgeheimnis, in dem aller Sinn zusammenströmt ... Aus dem aller Einzelsinn hervorkommt, mir begegnet ... Auf dieses Geheimnis hin bin ich angelegt. Daraufhin muß mein Dasein unterwegs sein ... Erst wenn ich dort angekommen bin, wird mein Leben von Sinnlosigkeit frei. Dort finde ich Erfüllung, Ruhe, Heil ...

1. ICH BIN – ein Führungstext

Ich lege diesen Text vor mich auf den leergefäumten Tisch, decke andere Texte ab, beuge mich durch die Vorbereitungsübungen in die Haltung vollkommener Ruhe, gelöster Gegenwärtigkeit und Tiefe. Dann beginne ich zu lesen:

a. Ich finde mich vor – jetzt – hier. In diesem Raum, zu dieser Zeit, auf diesem Stuhl, vor diesem Tisch. Tatsächlich, unweigerlich: Ich bin da, ich bin. Ich finde mich einfach vor. Das ist merkwürdig! Ich kann mich sehen, greifen. Ich finde mich vor als dieser, als diese, mit diesem Namen, mit dieser meiner Geschichte, mit diesem Körper, diesem Geschlecht; sehend, hörend, atmend ... Merkwürdig, daß ich da bin. Ich kann es empfinden ... Ich bin unbedingt da. An dieser Tatsache kann ich nicht rütteln. Ich bin. Ich kann nicht aus meiner Haut. Ich kann nicht aussteigen. Selbst wenn ich mich tötete, würde das wahrscheinlich nur die Art meines Daseins ändern. Ich bin unweigerlich da – diese Unbedingtheit ist merkwürdig ... Als wenn ich gesetzt wäre: Du bist du, und nun bist du da! Woher kommt diese Wucht, diese Macht, die solche Ständigkeit meines Daseins schafft, daß ich dauernd, dauernd da bin?

Da sitze ich nun im Dasein, jetzt ... immer noch ... immer noch ... Wie in einem Zug, aus dem ich nicht aussteigen kann. Niemand hat mich je gefragt: Willst du als Mensch, als dieser, als diese einen Lebensweg beginnen, ein Menschenleben durchleben? Mein Dasein begann ohne mich, und ich finde mich vor. Wer verfügt denn derart total über mich? Ich könnte mich empören! – Aber wie sollte ich gefragt werden, bevor ich da war? Das ginge gar nicht. Daß ich einfach da bin, ist sehr rätselhaft ... Jedenfalls muß ich mich damit abfinden, daß über mein Dasein verfügt ist. Was steht dahinter?

Oder ist es nicht ganz natürlich, daß ich da bin? Es hat seine biologischen Gründe. – Und daß meine Eltern sich kennengelernt haben. – So geht die Kette weiter bis zu den ersten Lebewesen auf Erden. Aber genügt das? Bin ich nicht angezielt? So wie das fertige Auto, das aus der Fabrik kommt? Es hat vielfache Ursachen, aber es ist gewollt, gezielt. Darum ist es da. So und als dieses. Und ich? Ungezählte Ursachen mußten wirken, bis ich mit all dem, was zu mir gehört, da war, da bin. Ich bin gezielt, gewollt. Ich merke es. Wer will mich? Mich, daß ich da bin und so bin und so im Dasein bleibe? Wer bejaht mich so total, daß ich, ohne etwas zu tun, ohne Anstrengung, da bin? Irgendwoher muß ich *total bejaht* sein. Das ist ja toll! –

2. ICH BIN BESCHENKT – eine Anleitung

Zur Auswahl, zum Teil zur selbständigen Vorbereitung, seien einige Möglichkeiten genannt.

- a. *Ich sehe.* Ich erfahre es. Es funktioniert. Jetzt im Augenblick kommen ständig Wirklichkeiten in mich hinein; bald auch andere Dinge, Vorgänge, Menschen ... Ich erlebe es, verkoste es. All das geschieht mühelos, von selbst, ist eingerichtet ... mir geschenkt ... Ich erfahre es, verweile darin ... bin beglückt von dieser wunderbaren Gabe, die ich unverdient besitze ... Manche andere haben sie nicht ... Es ist unbeschreiblich, was ich alles sehen kann, was in mich hineinkommt, hineingekommen ist ... Ich bin nicht von den Dingen isoliert ... habe strömenden Kontakt mit der Welt um mich ...
- b. In ähnlicher Weise erfahre ich das Beschenktwerden im *Hören* ...
- c. *Atmen ... Geben ...* (S. 41-43)
- d. Ich innere meinen Körper und meine geistigen Fähigkeiten, die mir geschenkt sind. Ich beginne bei den Augen, gehe zu Ohren ... Nase ... Mund ... Händen ... Füßen ... dann zum Denken, Sich-Erschließen, Wollen, Durchhalten, Fühlen, Sich-Erinnern ... – Möglichst lange beim einzelnen verweilen und es intensiv erfahren, seine Wirklichkeit, seinen Charakter als Geschenk. Das Wiederholungswort «nicht von mir» kann den Vorgang begleiten.
- e. Sich selbst in *Ganzheit* als zusammengeschenkte Einheit erfahren ...
- f. In die *Natur* blicken: im Garten, auf einem Obstmarkt, im Wald, von einem Aussichtspunkt aus ... das Gesehene als Geschenk erfahren.
- f. Einzelnes aus unserem *Eigentum* als Geschenk erkennen und verkosten ...
- g. Alle *Menschen*, die uns schätzen, anerkennen und lieben, als Geschenk erfahren ...

3. ICH ATME – ein Führungstext

Ich lasse meinen Atem strömen, wie er von selber kommt und geht ...
 Ich nehme das Durchgehen der Luft in der Nasenöffnung wahr ...
 Ich weiß: Auf diesem Wege wird die Luft befeuchtet, erwärmt, gereinigt.
 Ich nehme das Vorbeiströmen der Luft hinten, über dem Gaumen, wahr.
 Ich nehme wahr, wie die Luft durch die Bronchien in die Lunge strömt ...
 Ich nehme wahr, wie sich das Zwerchfell vorwölbt und zurückzieht ...
 Ich nehme das ganze Ein und Aus wahr ...
 Ich weiß, der Sauerstoff geht von der Lunge ins Blut über. Ihre Fläche ist so groß wie die eines Tennisplatzes. Ich verfolge das Strömen des Blutes mit dem neuen Sauerstoff in alle Körperteile: Rumpf ... Beine ... Füße ...
 Arme ... Hände ... Kopf ... Alles wird durchblutet, gesättigt ...
 Der neue Sauerstoff dient der Verbrennung. Überall, wo es warm ist, ist die Wirkung des Atems erlebbar. Ich erlebe die vom Atem getragene Wärme ...
 Ich erlebe, wie ich auf das Atmen und die Luftangewiesen bin. Ich atme aus und versuche möglichst lange nicht einzunehmen. Ich *muß* es tun. Ich bin von der Luft abhängig ... Ich muß ununterbrochen beschenkt werden. Mein Leben hängt an einem ständigen Beschenktwerden. Merkwürdig! ...
 Woher kommt dies Beschenktwerden? Die Luft ist in hundert Millionen Jahren durch die Pflanzen, vor allem durch die Bäume gebildet worden. Hundert Millionen Jahre Vorbereitung, damit ich jetzt hier atmen kann ... Dabei ist die Luftschicht um die Erde so dünn wie ein Papier um eine Apfelsine. Daran hängt mein Leben ...
 Ich atme und erfahre darin Beschenkung ... Es geht alles von selbst. Alles ist für mich bereitet, mir zugedacht ... Was steht dahinter? Welche beschenkende Macht, erquickend, wohlwollend? Es ist gut, auf solche Weise, im Atmen, das letzte Geheimnis durchleuchtend zu erfahren ...

MEDITATION: ICH BIN EINMALIG



Vorbereitende Tätigkeiten: Atmosphäre der Ruhe geschaffen; Decken auflegen

Methode: Zwischen den Sätzen werden lange Pausen gelassen; mit ruhiger, tiefer Stimme sprechen

Die Teilnehmer legen sich auf den Boden. Am besten in die Nähe des Partners.

Text:

Wir liegen ganz ruhig auf dem Boden und atmen tief ein.

Unser Atem geht ruhig, ganz ruhig. Horchen wir bewußt unserem Atmen zu. Einatmen - Ausatmen. Achten wir dabei auf unseren Bauch, der sich hebt und senkt. Einatmen - Ausatmen.

Damit wir das Heben und Senken besser spüren, legen wir eine Hand auf den Bauch.

Nun versuchen wir, den Körper zu spüren. Wir spannen die Muskeln der Beine an und lassen sie nach kurzer Zeit wieder locker. Ebenso spannen wir die Muskeln der Arme, des Bauches, des Gesäßes und der Schultern an und lassen sie wieder locker.

Wir machen eine Faust und öffnen sie gleich wieder. Beim Öffnen der Hand achten wir genau auf die Bewegung und das Aussehen der Handinnenfläche. Wir betrachten die Lebenslinien, unsere Fingerabdrücke und Besonderheiten in unserer Handfläche. - ICH ! - Wir sehen in beide Hände. - ICH ! - (Pause)

Mit einer Hand berühren wir unser Gesicht und fahren die Linien der Augen, des Mundes, der Wangen, der Nase nach. - ICH BIN -

- ICH BIN EINMALIG -
keiner ist wie ICH
keiner lacht wie ICH
keiner hat mein Gesicht
keiner hat meine Fingerabdrücke
keiner denkt so wie ICH
keiner fühlt wie ICH

Jeder hat ein anderes lachen. - DU ! - - DU bist DU - - DU BIST EINMALIG!

Wir setzen uns jetzt auf und wenden uns dem Partner zu. Wir sehen uns an. Ganz bewußt sagen wir zu unserem Gegenüber: DU! Nun spüren wir den Partner in seiner Einmaligkeit. Wir betrachten und gegreifen seine Hände, das Gesicht, die ganze Person. "DU BIST EINMALIG".

Katrin M.

Schulstunde zu "Ich bin einmalig und von Gott so gewollt" f. Oberstufe

H

o Der Rel.lehrer zeigt mittels Overhead oder Diaprojektor ein Bild/Foto, auf dem eine anonyme Masse von Menschen abgebildet ist.

o Die Schüler lassen in Ruhe das Bild auf sich wirken.

o Der RL liest langsam vor:

Was ist ein Mensch wert? Etwas, das bald 5 000 000 000mal (in Worten: fünf Milliarden) auf der Erde existiert und sich noch immer weiter vermehrt?

Während du den obigen Satz gelesen hast, sind 10 Menschen verhungert, in einer Stunde über 5 000. — In einer Stunde werden auf der Welt aber auch über 1 000 000 000 (in Worten: eine Milliarde) Schilling für Rüstungsausgaben verwendet.

Das Leben des Menschen wird von seinem Wert her sehr verschieden beurteilt, oft nur gering.

Andererseits: Noch nie hat die Medizin so große Anstrengungen unternommen, das Leben zu bewahren, es zu erhalten. Wer hätte vor 100 Jahren daran gedacht, daß es gelingen werde, Menschen Organe einzupflanzen? Wer hätte daran gedacht, daß es gelingen würde, eine Befruchtung außerhalb des Mutterleibs zu vollziehen?

Es gibt Menschen, die sich einfrieren lassen wollen, um später „aufgetaut“ zu werden und auf diese Weise ihr Leben zu verlängern. Es gibt aber auch Menschen, die vom Arzt verlangen, er soll ihnen eine Todesspritze geben, wenn sie nicht mehr leben wollen.

Jahrtausende vor mir haben Menschen gelebt, auch nach mir werden wieder Menschen leben, arbeiten, hoffen, lieben, sterben.

Bild oder Dia weg

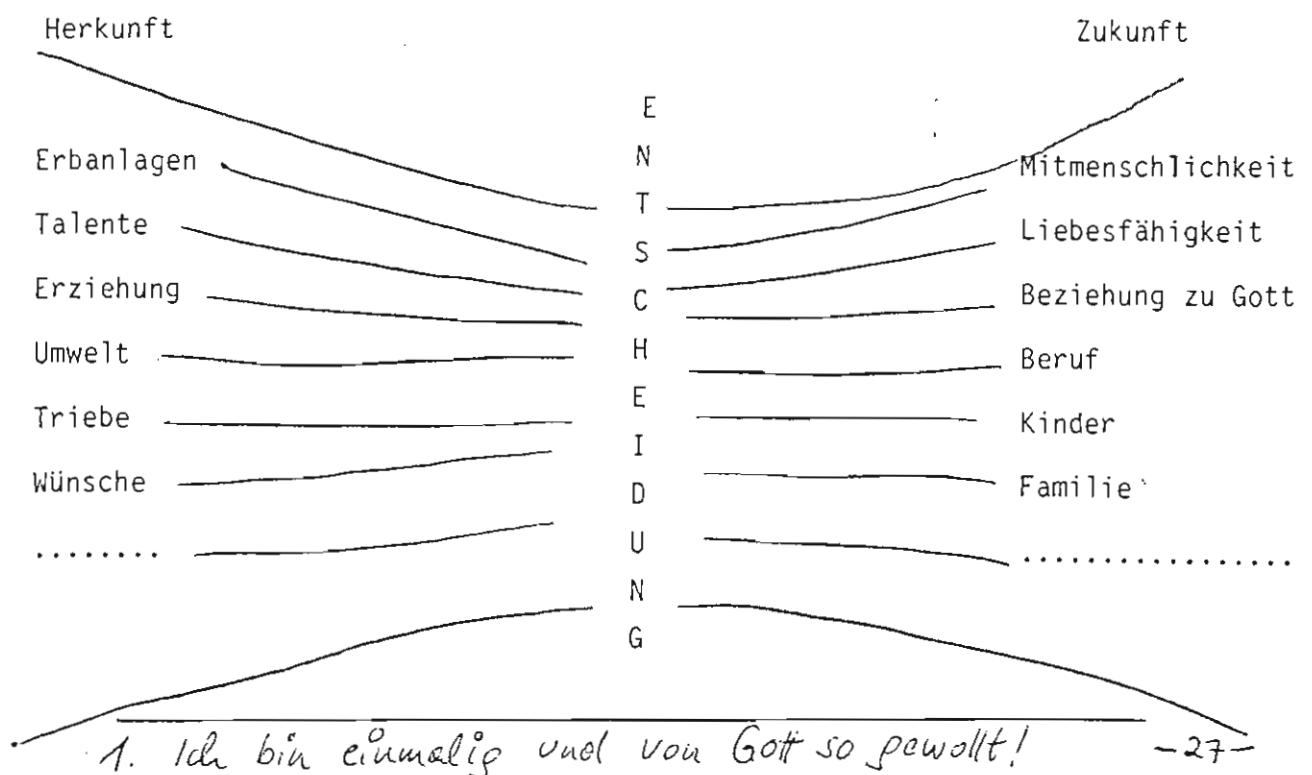
o Lehrer-Schüler-Gespräch: Fühle ich mich aufgrund dieser Fakten eher ohnmächtig, oder habe ich auch das Gefühl, daß ich etwas Einzigartiges bin?

o Lehrer: Es gibt heute verschiedene Menschenbilder, die die Freiheit des Menschen sehr stark begrenzt sehen. Gemäß diesen Bildern ist der Mensch stark geprägt von:

- seinem Erbgut
- seiner Erziehung und Umwelt
- seinen Trieben.

Diese Faktoren prägen uns zwar, dürfen aber nicht verabsolutiert werden.

o Hefteintrag: Ich bin einmalig und von Gott gewollt



Im Jugendalter - besonders in der Pubertät - werden entscheidende Weichen für die Zukunft gestellt: Was mache ich mit meinen Fähigkeiten? Wie weit Kann/will ich meine Triebe kultivieren? Wieweit lasse ich mich von der Umwelt (das, was "man" tut/meint) beeinflussen?

o Ein Schüler liest das Gedicht

Ich will mein Leben
selbst in die Hand nehmen -
doch ist nicht längst
über mich
für mich
gegen mich verfügt?

Warum läßt man mir nicht
meinen Schlaf
meinen Tag
mein Hobby?

Warum fordert man von mir
Selbsterziehung
Selbstverwirklichung
Berufsausbildung
Bildung?

Ich frage: Für wen
wie
wer ruft mich denn -
nach wessen Bild?

o Lied "Du bist du"

(Mag. Franz Kaltenbrunner)

Du bist Du! Hündlich überliefert

1. Ver-giß es nie, daß Du lebst war kei - ne ei - ge - ne I - dee
2. Ver-giß es nie, Dein Ge - sicht hat nie - mand sonst auf dieser Welt,
3. Ver-giß es nie, nie - mand denkt und fühlt und han - delt so wie Du,
und daß Du at - mest, ist kein Ent - schluß von Dir! Ver-giß es
und nie - mand lä - chelt, Y so, wie Du's grad tust! Ver-giß es
und nie - mand hat je Y was Du weißt ge - wußt! Ver-giß es
nie, daß Du lebst war ei - nes an - de - ren I - den und daß Du at - mest
nie, nie - mand sieht den Him - mel ganz genau wie Du denn sol - che Au - gen
nie, Du bist reich, e - gal ob mit, ob oh - ne Geld, denn Du kannst le - ben
ist sein Ge - schenk an Dich!
Y hast al - lein nur Du! Ref.: Du bist ge - wollt, kein Kind des Zu -
Y nie - mand lebt wie Du!
Du fülls, kei - ne Lau - ne der Na - tur. Ganz egal, ob Du Dein Le - bens - lied in
Moll singst, o - der Dur! Du bist ein Ge - dan - ke, Got - tes ein ge -
nu - ler noch da - zu. - Du bist Du - l! Das ist der Clou - l! Ja der
Clou, ja Du bist Du!

Ich bin einmalig und von Gott so gewollt
Schulstunde für Schüler der 3. - 6. Schulstufe



Vorbemerkung:

Die auf dem Blatt "Christsein mit Don Bosco" angegebenen Bibelstellen aus dem Epheserbrief und der Genesis erscheinen mir einerseits zu schwierig für diese Altersstufe, andererseits problematisch, weil sie zu viele Fragen z.B. über Schöpfung, Evolution, ... aufwerfen würden.

In der vorliegenden Schulstunde besteht die Gefahr, bei der Partnerarbeit die schlechten Eigenschaften zu stark zu betonen. Es wird Aufgabe des Religionslehrers sein, dabei nicht hängen zu bleiben, sondern das Positive in jedem von uns hervorzuheben, das dann auch liebenswert ist.

LEHRZIEL: Wir alle auf dieser Welt sind von Gott gewollt und geliebt. Er nimmt uns an, wie wir sind, mit unseren guten und schlechten Seiten. Er hält uns alle in seiner Hand.

Einstieg und Hinführung:

- Lehrer befestigt Collage an der Tafel. Auf ihr sieht man: Kinder, Erwachsene, alte Menschen und junge, Kranke und Gesunde, Menschen verschiedener Hautfarbe, Sandler,... (Ev. kann den SS in der R-Stunde davor aufgetragen werden, selbst Bilder verschiedener Menschen mitzubringen, die dann an die Tuchtafel geheftet werden).
- Nach Betrachten des Bildes folgt ein Gespräch darüber, welchen von all diesen Menschen die SS am liebsten hätten.
SS begründen, warum sie manche mögen und manche nicht. Dabei soll sich im Gespräch ergeben, daß wir manche Menschen mögen und ihnen Sympathie entgegenbringen und bei anderen das nicht können, weil sie Eigenschaften haben oder ein Aussehen besitzen, das uns unsympathisch ist.
- Überleitung zur Partnerarbeit durch den RL:
Mit allen Menschen geht es uns so, daß wir manche mögen und manche nicht. Jeder von uns hat Eigenschaften, die andere gern an ihm haben und solche, die keiner mag. Jeder von uns kann manches sehr gut und anderes gar nicht. Auch uns selbst hier in der Klasse geht es so. Das können wir gleich einmal ausprobieren:
- Partnerarbeit:
RL teilt vorbereitete Blätter mit folgendem Text aus: Mein Sitznachbar kann nicht gut ...
Trotzdem mag ich ihn (sie), weil ...
- Die ausgefüllten Blätter könnten vorgelesen werden.
(Wichtig ist hier die Motivation durch den RL, vielleicht sogar sein Mittun bei dieser Partnerarbeit, damit das Positive als das Wichtigere erkannt wird!)

Überleitung zur Perikope

- Lehrerwort:
So wie jeder von uns am anderen etwas findet, was er mag, so findet auch Gott jeden von uns liebenswert. Er mag uns so, wie wir sind. Jeder von uns ist so, wie er ist, von Gott geliebt und gewollt. Mit allen seinen Eigenschaften, seinem Lachen und Weinen, mit allem, was er im Leben schon getan oder auch nicht getan hat... mit seinen guten und schlechten Eigenschaften. Egal, ob er häßlich ist oder schön, alt oder jung, ... Gott liebt uns in unserer Einmaligkeit.

Vor langer Zeit hat es in Israel einen König gegeben. Er hieß David und schrieb viele Lieder zur Ehre Gottes und über Gott. In einem sagt er Gott, daß er weiß, daß Gott ihn liebt. Daß er weiß, daß Gott ihn annimmt wie er ist, weil er ihn kennt.
Ein Stück von diesem Lied will ich euch vorlesen:

Perikope

Psaln 139, 1-6

Herr, du hast mich erforscht, und du kennst mich. / ²Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir. / Von fern erkennst du meine Gedanken.

³Ob ich gehe oder ruhe, es ist dir bekannt: / du bist vertraut mit all meinen Wegen.

⁴Noch liegt mir das Wort nicht auf der Zunge - / du, Herr, kennst es bereits.

⁵Du umschließt mich von allen Seiten / und legst deine Hand auf mich.

⁶Zu wunderbar ist für mich dieses Wissen, / zu hoch, ich kann es nicht begreifen.

(In der folgenden Vertiefung ist es wichtig, herauszuarbeiten, daß Gott nicht ein kontrollierender ist, sondern einer, der immer bei uns ist und uns überall liebt. Vielleicht wird es auch notwendig sein, den vorletzten Vers zu erklären: Gott will uns schützen.)

Vertiefung

- Jedes Kind erhält den Psalm auf einem Blatt Papier. Er wird noch einmal durchgelesen und jeder Satz besprochen und erklärt.
- Der Psalm wird gemeinsam gebetet: Auch wir wissen jetzt, daß Gott uns liebt und will. So, wie wir sind.
- Wir kennen auch ein Lied, das sich leicht singen läßt und dasselbe meint:

ER HÄLT DAS LEBEN

1. Er hält das Le-ben— in der Hand, er schuf den Him-mel,— Meer und Land,— er schuf die Ber-ge— und den Strand, er hält mein Le-ben in der Hand.

aus: 'DAS LÖB'-Josef MITTERMAIR jun., Pettenbach

2. Er lenkt die Erde wunderbar, er schenkt uns Sonne hell und klar, er gibt uns Regen Jahr für Jahr, er lenkt die Erde wunderbar.
3. Er hält mein Leben in der Hand, er hält dein Leben, Bruder, in der Hand, er hält die Erde in der Hand, er hält uns alle in der Hand.
4. Er schützt den Sperling auf dem Baum, er kennt den Käfer am Waldessaum, er liebt die Lilien auf dem Feld, er schützt das Leben in der Welt.
5. Er ist der Glaube Tag für Tag, er ist die Liebe Tag für Tag, er ist die Hoffnung Tag für Tag, er segnet uns an jedem Tag.
6. Er hält mein Leben in der Hand, er hält dein Leben in der Hand, er hält die Erde in der Hand, er hält uns all' in seiner Hand.

T: Ernst Bader, M: Horst Wende, c. 1964 by Polyphon Musikverlag GmbH, Köln

oder:

WENN EINER SAGT

Wenn ei-ner sagt: 'Ich mag dich, du, ich find' dich ehr-lich gut, dann krieg ich eine Gän-se-haut und auch ein biß-chen Mut.

2. Wenn einer sagt: 'Ich brauch' dich, du; ich schaff' es nicht allein.' Dann kribbelt es in meinem Bauch, ich fühl' mich nicht mehr klein.

3. Wenn einer sagt: 'Komm, geh mit mir; zusammen sind wir was!' Dann werd' ich rot, weil ich mich freu'. Dann macht das Leben Spaß.

4. Gott sagt zu dir: 'Ich hab' dich lieb. Ich wär' so gern dein Freund! Und das, was du allein nicht schaffst, das schaffen wir vereint.'

aus: "DAS LÖB" - Josef MITTERMAIR jun., Pettenbach

- Abschließend wird der Psalm ins Religionsheft geklebt. Jeder S zeichnet sich selbst darunter und schreibt alles dazu, was "ihn selbst ausmacht": seine guten und schlechten Eigenschaften, sein Aussehen, sein Können und Unvermögen, ...

Dazu als Überschrift: Ich bin einmalig und von Gott gewollt.

(Elisabeth Likar, Klagenfurt)



GRUPPENSTUNDE FÜR 14-17 JÄHRIGE:

THEMA: WIE ERMÖGLICHTE DON BOSCO SEINEN JUGENDLICHEN DIE ERFAHRUNG:
ICH BIN EINMALIG UND VON GOTT SO GEWOLLT

Ziel: Erfahrung und Verwirklichung dieses Grundsatzes

EINSTIEG: Tanz: Von Mensch zu Mensch eine Brücke bauen (Rückseite)

Hinführung: zum Thema:

"Ich habe Profil": Zu zweit zusammengehen. Auf dem Plakat wird das Profil des Partners gezeichnet.

Plakate, Stifte,
Tesakrepp

Jeder überlegt nun positive Eigenschaften von sich und schreibt diese in die Umrisse seines Bildes.

Nun schreibt er auch positive Seiten seines Partners in dessen Profilbild.

Mit Tesakrepp werden die Bilder im Raum aufgehängt.
Es sind nun ca. 5-10 Minuten Zeit, die Bilder zu betrachten und zu ergänzen.

HAUPTTEIL:

A) Selbstreflexion

Jeder sucht sich einen gemütlichen Platz im Raum.

Im Hintergrund hört man leise Meditationsmusik.

Nun wird der Satz "Ich bin einmalig und von Gott so gewollt." vorgelesen. Die Teilnehmer versuchen nun ihre spontanen Gedanken, Erfahrungen oder Erkenntnisse zu formulieren und aufzuschreiben.

(Aufgabenstellung: Wie wirkt dieser Satz auf mich?)

Plenum: Wer will kann seine Erfahrungen den anderen mitteilen.

Kassettenrecorder,
Papier, Stifte,
ruhige Musik

B) Bezug zu Don Bosco

(Viererguppen bilden)

Frage: Wie ermöglichte Don Bosco seinen Jugendlichen die Erfahrung, daß jeder einmalig ist?

Bespricht dazu einige Episoden aus dem Leben Don Boscos

(zum Beispiel: "Pfeifen", "Friseur", "Wort ins Ohr",...),

oder erfindet aktuelle Situationen mit der Überlegung:

Wie würde Don Bosco handeln?

(In diesem Behelf: S-14/20)

Stellt eine eurer Geschichten im Rollenspiel dar.

Lied: Don Bosco sah die Dinge mit dem Herzen

Gitarre, Texte (Rückseite)

AUSKLANG:

Überlegung: Wie kann ich andere spüren lassen, daß sie geliebt und einmalig sind?

Möglichkeiten auf das eigene Profilplakat schreiben.

Profilplakat,
Stifte

(Katrin M., Sr. Ida Jank)

von Mensch zu Mensch eine Brücke bau'n...

von Mensch zu Mensch eine Brücke bau'n, den andern in die Augen schau'n, in jedem Menschen drinschau'n, und nicht an ihm vorübergeh'n.

BEWEGUNGEN: in Reihen oder in einem Doppelkreis aufgestellt.

- | | | |
|---------------------------------|---|--|
| VON MENSCH ZU MENSCH | - | von sich zum anderen zeigen |
| EINE BRÜCKE BAUEN | - | sich die Hände reichen und eine Brücke bauen |
| DEM ANDERN IN DIE AUGEN SCHAUEN | - | einander fest in die Augen schauen |
| IN JEDEM MENSCHEN | - | Hände auf der Brust gekreuzt sich verneigen |
| JESUS SEHN | - | 2 x klatschen |
| und nicht - PAUSE → | | |
| AN IHM VORÜBERGEHN | - | weitergehen zum nächsten Partner |

1-3: Don Bos-co sah die Din-ge mit dem Her-zen

Er such-te mit den Men-schen Weg und Ziel.

Die Freu-de fan-den sie in Je-sus Chri-stus

Wer Chri-stus lebt, ver-mag im Le-ben viel!

1. Fen-ster-los ist das Haus, das wir oft be-zieh'n.

Aus der Nacht führt ein Weg, geh zu Bos-co hin:...

2. Tränenvoll ist der Blick unsrer schönen Welt.
Traurigkeit flieht den Tag, der auf Bosco zählt:...

3. Jeder Mund singe mit über Grenzen weit.
Freundschaft blüht, Boscos Geist lebt in unsrer Zeit:...

Entwurf einer Gruppenstunde für 11 bis 14-jährige:

ICH BIN EINMALIG UND VON GOTT SO GEWOLLT!

--- ICH HABE DIE AUFGABE, GOTTES EBENBILD IN MIR ZUR ENTFALTUNG ZU BRINGEN!

Vorbemerkung für den Gruppenleiter:

In so manchem von uns mag der Keim zur Bitterkeit stecken. Wir fühlen uns als mangelhafte Wesen in unserer Umwelt, sind mit uns und unserem Geschick zerstritten.

Eine Versöhnung, ein sich selbst "als von Gott so gewollt annehmen" hängt vor allem von jenen Menschen ab, die um uns herum sind. Nur sie können uns die Erfahrung verschaffen, daß wir ihre Geduld und ihre Zeit wert sind, trotz unserer Grenzen. Nur über die Mitmenschen finden wir zur Eigenwertserfahrung und zum Selbstvertrauen.

Ich brauche den Glauben, daß einer hinter mir steht, der mein ganzes Leben, auch meine Minderwertigkeiten, zu einem Reichtum für viele machen will. In diesem Glauben kann ich mich mit mir versöhnen: Ich kann mich selbst annehmen, von Gott, der mir gut ist!

Einstieg: DIE PROTZPARADE

Bei diesem Juxspiel sollen die Kinder erfahren, wie unterschiedlich sie sind. Beim scherzhaften Vergleichen werden sie erleben, daß auch die anderen Schwächen haben und an sich selbst arbeiten müssen.

Auf dem Podium steht einpfeffiger, geschwätziger Moderator vor einem riesigen Korb voller Orden, Siegerhelme und Siegerkränze aus Käse - schachteln, Zeitungs- und Krepppapier usw., dahinter sitzt mit ernster Miene die Jury, ein Mitglied hat eine Personenwaage auf den Knien, ein anderes ein Zentimetermaß um den Hals.

Dann geht es Schlag auf Schlag:

Wer ist der/die Längste?

- Es wird verglichen, aufs Podium geholt, gemessen und geprüft, mit Ehren geschmückt und Beifall gespendet.

Wer ist der/die Schwerste? Wer der/die Leichteste?

Wer hat die hellsten Haare? Wer die dunkelsten?

Wer hat die größten Füße? Wer die kleinsten?

Wer trägt die stärkste Brille?

Wer hat den dicksten Hals? Wer den dünnsten?

Welche zwei kommen dem heutigen Idealgewicht von 85 kg am nächsten?

Wer trägt am meisten grün an sich?

Usw.

Am Schluß sollte jeder mindestens einen Orden, Kranz oder Helm haben.

Die Überleitung zur Geschichte erfolgt nach dieser turbulenten Aufwärmrunde. Die beiden Hauptpersonen sind anonym und geben dem Zuhörer die Chance, sich in die Geschichte hineinzuträumen.

Es steht jedem Gruppenleiter frei, für sich alleine- oder- gemeinsam mit seiner Gruppe, passende Namen zu erstellen.

DU BIST EINMALIG!

SIE wuchs auf in irgendeinem Winkel der Welt, als Durchschnittsmädchen. Und eben das störte SIE so sehr - nichts Besonderes zu sein. SIE begann, die vielen Talente, die in ihr schlummerten, verkümmern zu lassen. Nach außen hin versuchte SIE den Schein zu wahren, stets fleißig und fröhlich zu sein. Doch im Innersten wurde SIE immer trauriger und unsicherer.

ER wohnte in demselben Winkel der Welt, nur eine Straße weiter. Eine besondere Gabe besaß ER schon: ER konnte sich über die vielen kleinen und doch schönen Dinge des Lebens aufrichtig freuen. Wenn ER lachte, dann strahlten seine blauen Augen alle an. Ein wenig übermütig - mit einem Wort, ein liebenswerter Schelm.

ER bemerkte SIE zum ersten Mal auf der Schulparty. SIE saß im Halbdunkel. Ihr halblanges Haar schimmerte seidig. Es war für ihn nicht schwer, mit ihr ins Gespräch zu kommen. "Du hast schönes Haar," sagt er.

"Meinst Du?" fragte SIE skeptisch und dachte mißtrauisch: "Was soll an mir schon besonders sein?"

"Es ist so seidig und glänzend wie das meiner Katze. Sie ist mein Lieblingstier und hat so tolle grüne Augen wie Du..."

"Hör mal," unterbrach SIE ihn herzlich lachend, "Du machst mir vielleicht drollige Komplimente."

ER wurde verlegen. "Ich meine doch nur Dein Haar, Deine wunder - schönen Augen..."

In den folgenden Tagen kam seine Katze ein wenig zu kurz. ER brauchte seine Zeit für SIE. Noch ehe der Unterricht zu Ende war, wartete ER ungeduldig auf SIE.

"Morgen habe ich Geburtstag. Hilfst Du mir beim Vorbereiten?" fragte ER schüchtern.

"Ich?" antwortete SIE erstaunt. "Möchten schon, aber ob ich das kann?"

"Kein aber, ich spüre, Du schaffst es. Und mir machst Du eine große Freude damit. Also morgen um 5 Uhr bei mir."

Während ER die Stereoanlage und die Lichtorgel zusammenbaute, sorgte SIE liebevoll für Getränke und Knabbereien. Ihre Wangen glühten vor Eifer.

"Wie hübsch sie ist," dachte ER.

Die Party wurde ein großer Erfolg, ja ER wurde sogar von einigen Freunden ein wenig beneidet.

ER begleitete SIE zur Haustür. Die Straßenlaterne von der anderen Seite beleuchtete ihr Gesicht. ER ließ seine Finger durch ihr Haar gleiten.

"Danke," sagt ER und nahm SIE behutsam in seine Arme. "Ich freue mich über Dich, daß es dich gibt. Du bist wirklich einmalig!"

"Ich - tatsächlich ich - bin EINMALIG!" Dieser Gedanke beschäftigte SIE den ganzen Heimweg - und - SIE schlief glücklich und dankbar über diese Entdeckung ein. -34-

Vertiefung

-3-

Jedes Kind erhält unten angeführten Text (nach Kardinal J. H. Newman). An hand der einzelnen Gedanken kann über die Geschichte gesprochen werden.

GOTT schaut dich an, wer immer du bist.

GOTT sieht dich, so wie du bist.

Wer, wie waren die Personen im Text?

GOTT weiß, ob du lachst oder weinst.

GOTT fühlt, ob du gesund bist oder krank.

Was wußte Gott von unseren beiden Freunden?

GOTT weiß um deine Wünsche.

GOTT sieht dich am Tag deiner Freude und deiner Trauer.

Welche Wünsche, Sorgen erkannte Gott?

GOTT nimmt Anteil an deinen Ängsten

was immer auch sei:

GOTT ist bei dir und trägt dich!

Anschließend mögen die Kinder über sich selbst ein wenig nachdenken,

Was freut mich an mir?

Wo möchte ich gern anders
sein?

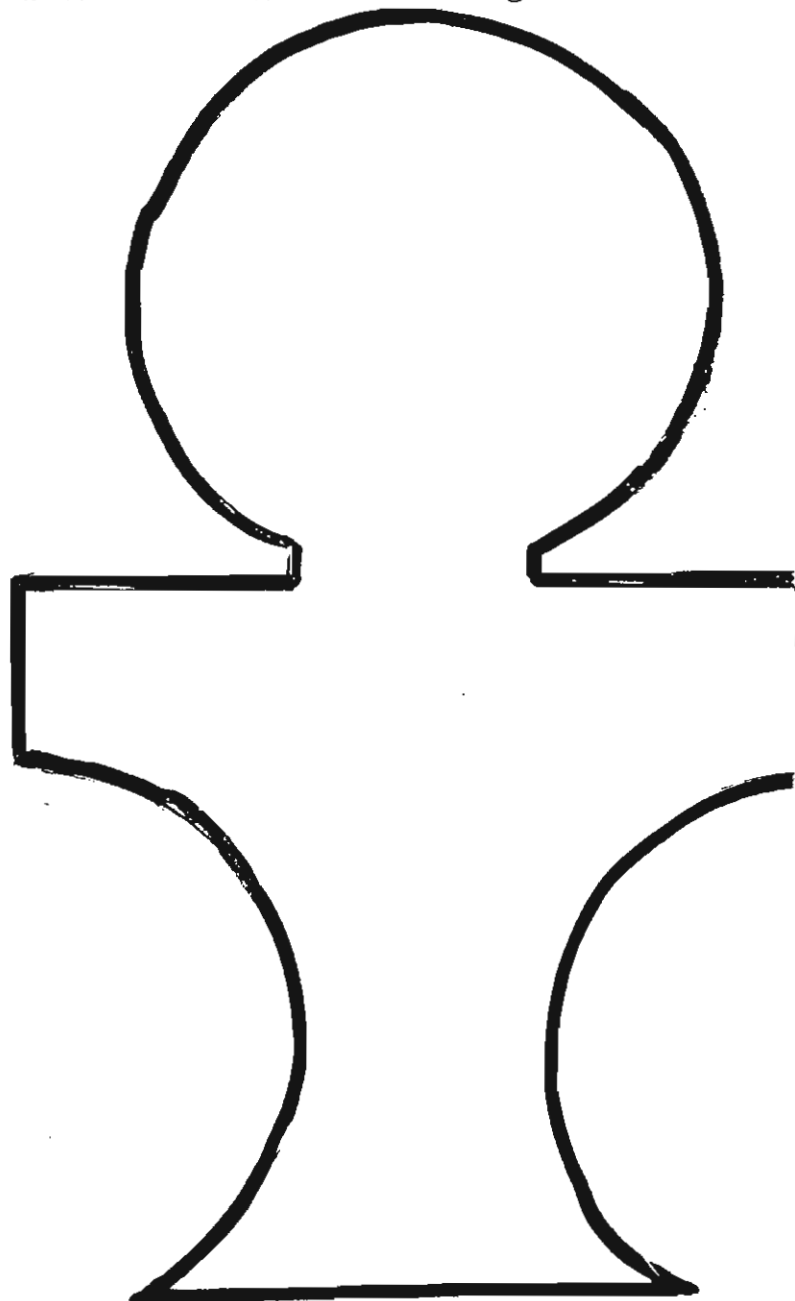
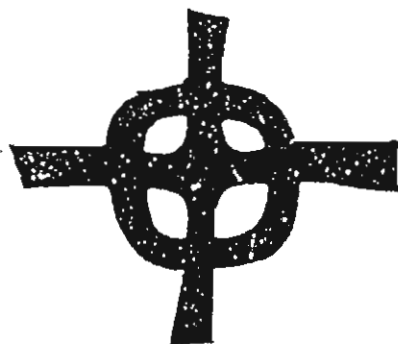
Fühle ich mich angenommen?

Was könnte mir helfen?

usw.

Wer will, kann einige seiner Gedanken in sein "ICH", sein Männchen schreiben.

Aus den Figuren kann eine Collage gemacht werden.
Das Jungscharzeichen mag als "Gerüst" dienen.



1. Ich bin einmüde und von Gott so gewollt!

Zum Abschluß ein Lied:

- 4 -

ICH SCHAU AUF MICH

Ich bin nicht Ir-gend-wer und nicht von un-ge-fähr, son-der-n
(Du) blst nicht Ir-gend-wer und nicht von un-ge-fähr, son-der-n
ganz und gar ein-ma-lig für dich von Gott er-dacht. Ich
ganz und gar ein-ma-lig für mich von Gott er-dacht. Du
bin nicht Ir-gend-wer und nicht von un-ge-fähr, son-der-n
bist nicht Ir-gend-wer und nicht von un-ge-fähr, son-der-n
bin in Je-dem Fall O-ri-gi-nal. Ich nal.
bist In je-dem Fall O-ri-gi-nal. Du nal.
Schau dich um und such noch-mal dein ei-ge-nes Ge-sicht.
Du siehst vie-le and-re, doch dein eig-nes findst du nicht.

Ich bin nicht irgendwer

mit der rechten Hand auf
sein Herz zeigen



und nicht von ungefähr

offene, erhobenen Handflächen
deuten "nein"



sondern ganz und gar
einmalig

beide Arme mit offenen Hand-
flächen nach oben strecken.



auf jeden Fall

niederhocken und mit den
Handflächen auf den Boden
klatschen.



Schau dich um

suchendes Herumschauen,
ev. Handfläche über die
Augen halten



(Mag. W. Götzinger, SMDB)





THEMA: ICH BIN EINMALIG

Zu den tiefsten Entdeckungen, die ein Mensch macht, gehört das Innwerden seiner selbst. Das fängt schon von klein auf an. Wenn ein Kind zum ersten Mal "ich" denkt und sagt und von sich selbst nicht mehr mit seinem Namen wie von etwas Fremden spricht. Der einmal entdeckte Weg nach Innen, in die Tiefe des Ich, wird ein ganzes Leben hindurch zu gehen sein, mit immer neuen Erfahrungen, auch dunklen Erfahrungen.

Das bekommt auch ein Kind schon sehr bald zu spüren: Ich kann das nicht. Ich darf das nicht. Solche Erfahrungen von den Grenzen des Ichs sind nichts Krankhaftes, sondern etwas Notwendiges; sie werden verkraftet durch Vertrauen.

Zum Gedeihen braucht ein Kind - wie ein guter Wein - die Sonne des Vertrauens: sehr viel Sonne und Vertrauen.

Ich-Erfahrung und Ich-Vertrauen sind undenkbar ohne Du-Erfahrung und Du-Vertrauen.

Von unserem Ursprung her leben wir in einem Zusammenhang der Schöpfung und es macht die Größe des Menschen aus, daß er wie ein Kind sagen kann: Du lieber Gott, hier bin ich.

In der folgenden Dialoggeschichte geht es um die Erfahrung, was so ein kleines Ich eigentlich wert ist.

"Wer bin ich eigentlich, Mama?"

"Warum fragst du?"

"Der Opa sagt, daß ich aussehe wie Papa, die Oma sagt, ich sei der zweite Opa, die Tante sagt, ich sehe aus wie Du, und der Onkel sagt, ich sei der Tante wie aus dem Gesicht geschnitten."

"Und was meinst Du, wer Du wirklich bist?"

"Am liebsten wär ich Old Shatterhand, aber weil das nicht geht, bin ich halt doch nur ich."

"Aber das ist doch wunderbar. Auf der ganzen Welt gibt es Dich nur einmal."

"Was, dann wäre ich ja fast so wertvoll wie diese Briefmarke."

"Welche Briefmarke?"

"Ach, Du weißt schon, so wertvoll wie die blaue Mauritius, die gibt es ganz selten."

"Ja, was glaubst Du denn, viel wertvoller bist Du."

METHODISCHE TIPS

Werkarbeiten: Körperabdrücke - Wir bereiten eine große, weiche Gipsplatte vor, legen eine Hand, beide Hände, einen Fuß in die Gipsplatte. Versuchen später zu erraten, von wem die einzelnen Abdrücke stammen. Auch Fußspuren im Schnee erraten.
Umrisse auf der Tapete - Einer darf sich auf ein großes Stück Tapete legen, das auf dem Fußboden ausgebreitet ist. Wir zeichnen die Umrisse nach und malen die Figur aus.

Spiele: "Hänschen, wie piepst du? - Wir versuchen, mit zugebundenen Augen die Stimme des anderen zu erkennen.

"Meine Füße sind verschwunden." Ich habe keine Füße mehr.

Hui, da kommen meine Füße wieder her.

Ich habe keine Hände, keine Finger ... mehr.

ARBEITSBLÄTTER - KINDERGARTEN

Spiele: "Ich sehe ein Kind, das du nicht siehst. Es hat braune Haare, es hat eine kleine Schwester und wohnt in der Nähe."
Wer errät als erster das gefragte Kind?

Ein Kind tastet mit verbundenen Augen ein anderes Kind ab. An der Haarlänge, der Kleidung, usw. soll es dieses Kind erkennen.

Liedgut: (liegt bei)

Bilderbücher: "Das kleine Ich bin Ich" Mira Lobe, Susi Weigel, Verlag Junfermann
"Eduard der Elefant" Dominique Leclair, Verlag Neugebauer

Arbeiten mit Fotos: Wir vergleichen Fotos, die bereits ein bis zwei Jahre alt sind mit solchen aus der Gegenwart.
Worin haben wir uns verändert? - Was ist gleich?
Jeder hat andere Interessen und ein anderes Aussehen, jeder soll jedoch mit seiner Individualität angenommen werden.

Was ich schon alles von mir weiß

Vorname, Nachname. Wie alt ich bin, wann ich Geburtstag habe. Wie meine Eltern meine Geschwister heißen.

Äußere Merkmale: Was für eine Farbe meine Haare, meine Augen haben. Was entdecken wir noch alles, wenn wir uns im Spiegel anschauen?. Was für Unterschiede zu anderen?

Schwieriger wird schon die Frage nach inneren Merkmalen: Bin ich meistens ruhig oder lebhaft? Bin ich lieber für mich allein oder mit Freunden zusammen? Was esse ich am liebsten? Was sehe ich mir am liebsten im Fernsehen an? Dabei machen die Kinder immer wieder die Erfahrung, worin sie mit anderen übereinstimmen und worin sie sich von anderen unterscheiden. So lernen sie sich auch selber immer mehr kennen.

Was ich schon alles kann

Ich kann mich allein an- und ausziehen, die Schuhe mit einer Schleife zubinden, Blumen gießen, Spielzeug aufräumen, meinen Namen schreiben,... Ich kann sehen, hören, schmecken, riechen, fühlen,...

Jedes "Ich" ist anders, keiner ist genauso wie der andere. Kein einziges Gesicht kommt zweimal vor, jeder hat sein eigenes Gesicht. Ähnlich ist es aber auch schon mit der Stimme, und selbst die feinen Linien auf der Hand und den Fingern sind verschieden.

VORSICHT: Was ich alles habe

Im Zusammensein mit Kindern wird immer wieder einmal die Situation auftauchen, daß ein Kind vor anderen damit prahlt, was es alles hat, und daß ein anderes Kind darunter leidet, was es alles nicht hat. Vielfach sind solche Konflikte in der Kinderwelt nur Reflexe und Abspiegelungen aus der Welt der Erwachsenen, wo das Haben so oft auf Kosten anderer geschieht. Aber Kinder entwickeln, wenn sie entsprechend darauf hingewiesen werden, auch oft überraschend viel Solidarität und gegenseitige Hilfsbereitschaft, und es kann ihnen durchaus schon die Einsicht erschlossen werden, daß die Freude an gemeinsamen Spiel viel glücklicher macht als das abstumpfende Vorzeigen von Besitzgegenständen und daß ein "Alles-Haber", der sich über nichts freuen kann, am allerärmsten dran ist.

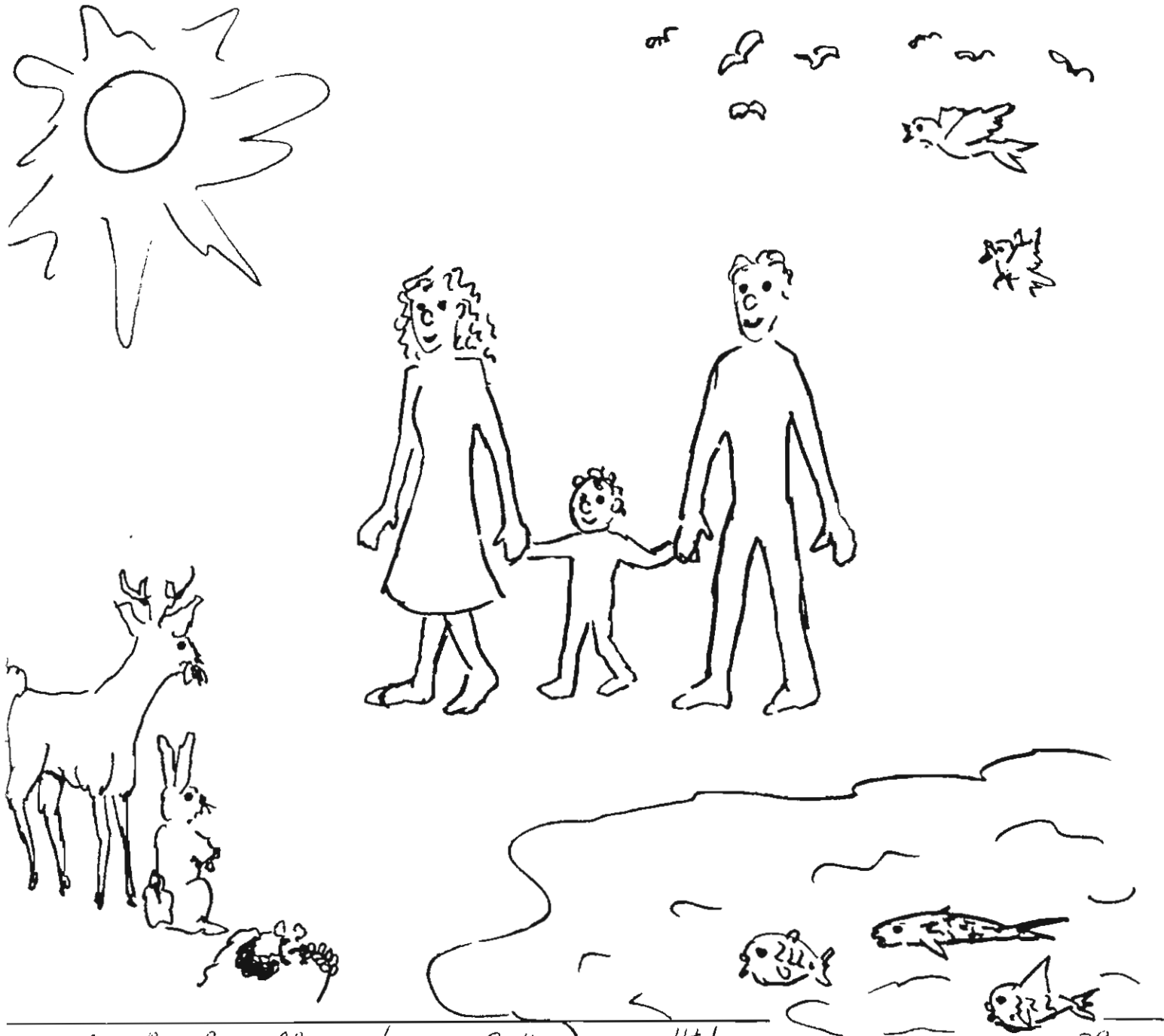
Was ist der Mensch?

Frag die Vögel in der Luft: Sie wissen es nicht.
Frag die Fische im Meer: Sie schweigen.
Frag die Tiere auf dem Feld: Sie können es nicht sagen.
Frag die Menschen: "Wer bist du? Warum bist du geboren?"

Ein Mensch ist anders als die Tiere. Er kann denken und sprechen. Er gibt den Tieren ihren Namen. Und er kann für die Erde sorgen. Von allen Lebewesen auf der Erde ist er der einzige, der Gott dafür danken kann, daß es ihn gibt.

Gott schuf den Menschen: Als Mann, Frau und Kind schuf er sie. Wir können zu ihm gehören als seine Kinder.

Gott rief den Menschen ins Leben. Und der Mensch gab ihm Antwort:
"Hier bin ich".



1. Ich bin einmalig und von Gott so gewollt!

Im folgenden Spiellied darf jeder zeigen, was er kann. Es geht reihum, und jeder kommt einmal dran.

Schaut mal an ...

Text: R. M. Krenzer * Musik: Peter Janssens

D-Dur: D F A C D F Gmaj7 Bbmaj7 A C D F A C D F A C

1-4: Schaut mal an, was ich alles kann. Schaut mal

her, das ist gar nicht schwer. 1. Ich kann klatschen,

das geht so. Und wenn du auch so

klatschen kannst, dann sind wir bei-de frooh, und froh.

1. D em D 2. D A(D)
F gm F C(F)

2. Ich kann winken, das geht so.
Und wenn du auch so winken kannst,
dann sind wir beide froh.

3. Ich kann streicheln, das geht so.
Und wenn du auch so streicheln kannst,
dann sind wir beide froh.

Aus LP/MC und Singheft:
„Kommt alle und seid froh“,
1982. Rechte im Peter Janssens
Musik Verlag, 4404 Telgte.

4. Ich kann lachen, das geht so.
Und wenn du auch so lachen kannst,
dann sind wir beide froh.

Es ist nicht nur das Bewußtwerden der eigenen Fähigkeiten, die das Wesen der heranreifenden jungen Persönlichkeit ausmachen. Auch das Bewußtwerden des eigenen

Ich habe einen Kopf!

Text und Melodie: Rolf Krenzer

C G C C

Ich ha-be ei-nen Kopf. Zwei Arme hab' ich auch.

C C C G G C

Und ei-nen, und ei-nen, und ei-nen dik-ken Bauch.

Die Augen, die sind hier.
Der Mund, mit dem man spricht.
Die Nase, die Nase
ist mitten im Gesicht.

Du kannst die Beine auch
und meine Füße sehn.
Und damit, und damit
will ich jetzt zu dir gehn.

Viele weitere Strophen mit der
Musik von Ludger Edelkötter
sind auf der MC und im Lied-
heft: „Hast du etwas Zeit für
mich“, im impulse-musikverlag,
Natorp 2, 4406 Drensteinfurt, er-
schienen.

Ziel ist es, auf unterschiedlichste Art und Weise dem Kind sein
Ich, seinen Körper bewußt zu machen und es erfahren lassen,
daß Gott ihm diesen Körper geschenkt hat, daß es sich darüber
freuen darf, was es alles mit diesem Körper kann.

Zu diesem Arbeitsblatt:

- Laß das Bild und den Satz aus der Bibel
(Jes 49,16) auf Dich wirken...
- Suche nach Erfahrungen des Getragenseins
in Deinem Leben und vervollständige die
beiden folgenden Sätze:
- * ICH VERTRAUE DIR, WEIL ...
- * ICH VERTRAUE DIR, OBWOHL ...

(Schreibe Deine Antworten in das Bild,
in die tragenden und bergenden Hände.)

ICH HABE DICH IN MEINE HAND GESCHRIEBEN

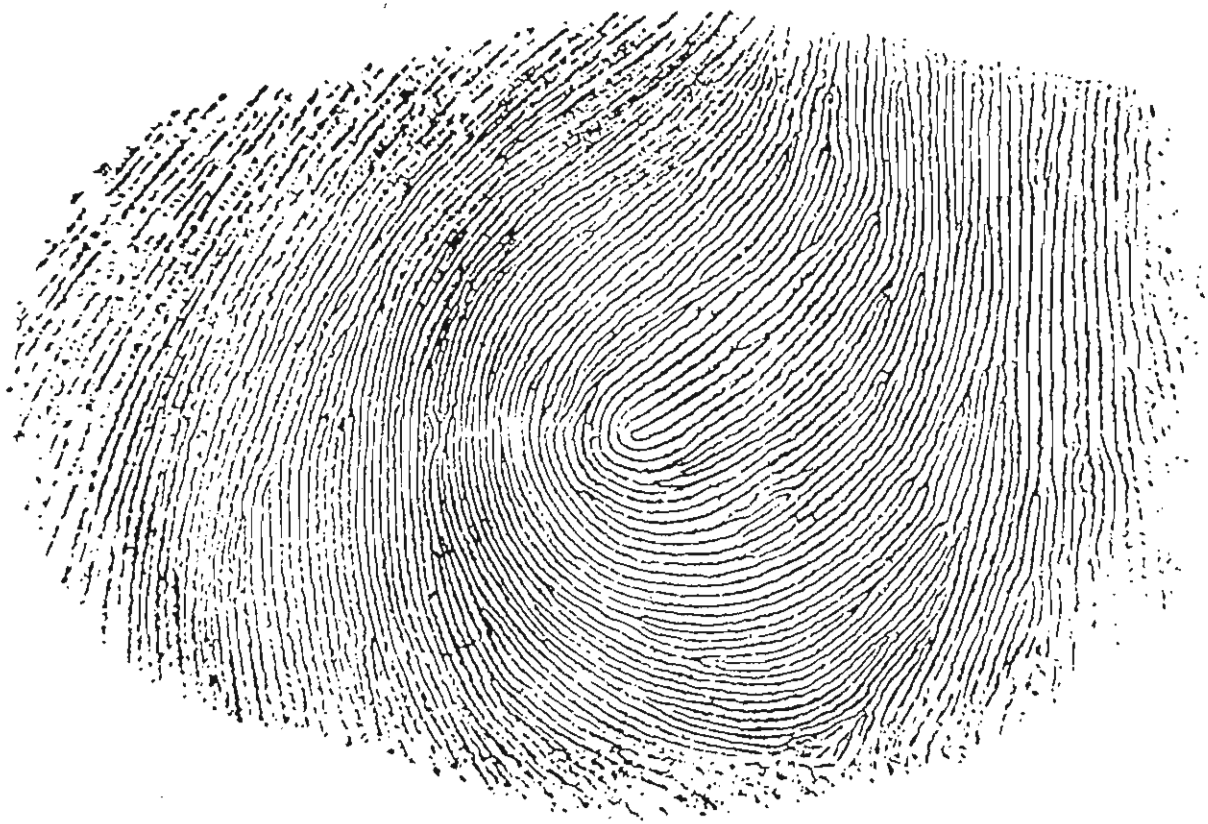
REFR.: Ich ha-be dich in mei-ne Hand ge-schrie-ben, - mein bist du. Ich wer-de nie-
mals mü-de dich zu lie-ben, mein bist du al-le-zeit, mein bist du al-le-zeit.
1. Und soll-ten al-le Freun-de von dir geh'n, will kei-ner mehr an dei-ner Sei-te
steh'n. Und soll-ten al-le Freun-de von dir geh'n, ich blei-be bei dir.

- aus: 'DAS LOB' - Josef MITTERMAIR jun., Pettenbach
2. Und wenn die eig'ne Mutter dich vergißt, wenn du von aller Welt verlassen bist; und wenn die eig'ne Mutter dich vergißt, ich bleibe bei dir.
 3. Und wärest du von Sünden purpurrot, ich habe sie gelöscht durch meinen Tod, und wärest du von Sünden purpurrot, ich bleibe bei dir.

T/M: P. Raimund Kreidl, aus: '1. Jugendmesse', Edition Koch, A- 6652 Elbigenalp



"Ich habe Dich in
meine Hand geschrieben"



I

1. Ich bin einmalig und von Gott so gewollt!

Ich sehe

Zeit: ca. 20 Minuten

LEITUNG

Sieh dir die Grafik einige Zeit genau an. Laß Gedanken und Gefühle in dir aufsteigen. Lies erst anschließend den nachfolgenden Text. Bei einer Fröhlichkeit empfiehlt es sich, jedem Teilnehmer eine Kopie zu schenken.

ICH SEHE EINEN FINGERABDRUCK

Ich denke

- Polizei
- Verhaftung
- Gefängnis
- Fingerabdrücke identifizieren Menschen
- Fingerabdrücke sind einmalig
- Mein Fingerabdruck ist einmalig
- Ich bin einmalig
- einmalig: einsam
- einmalig: reich
- einmalig: geliebt
- Ich bin einmalig
- Ich bin nicht austauschbar
- Ich bin unverwechselbar
- Ich bin verwundbar
- Ich bin veränderbar
- Ich möchte werden
- Ich möchte ich sein dürfen
- Ich möchte entdeckt werden
- Ich möchte mich selbst entdecken

(aus: Manfred Frigger, FRÜHSCHICHT-SPÄTSCHICHT, Herder 1984)

ICH SEHE EIN GESICHT

Ich denke

- Angesicht
- Antlitz
- Maske
- Miene
- Gesichter sind einmalig
- Mein Gesicht ist einmalig
- Ich möchte nicht gesichtslos sein
- Ich möchte ein Gesicht kriegen
- Ich möchte mein Gesicht nicht verstecken müssen
- Ich möchte nicht irgendeiner sein

Meine Augen: lebendig, mißtrauisch, lebhaft, müde?

Mein Mund: schmal, gelöst, verkniffen, ansprechend?

Meine Stirn: glatt, erste Falten, Zeichen von Sorgen, Ärger, Entspannung?

- Mein Gesicht – Textbuch des Lebens
- Mein Gesicht – Spiegel der Seele
- Mein Gesicht – Abbild Gottes

Ich habe das Gesicht im Fingerabdruck nicht sofort erkannt.

- Ich nehme Gesichter oft nicht wahr
- Ich gehe vorbei
- Ich habe den Kopf voll
- Ich habe keine Zeit
- Ich habe keine Lust

Aber:

- Ich brauche dich
- Du brauchst mich
- Du bist Du
- Ich bin Ich

Ich bin einmalig
und von Gott
so gewollt!





DER TÖPFER

Auf meinem Schreibtisch steht ein Männchen aus Ton.
Es ist ganz unscheinbar, nicht einmal bemalt, aber es
lächelt. Und es weiß, warum. Denn dieses Männchen,
das bin ich.

J

Der Töpfer T./M.: P. RADOLF OSANAGE SDB

Der Töpfer mit den großen, guten Händen, der hat zu dem gemacht mich,
der ich bin! Was er beginnt, das kann er auch vollenden; und so
hat mein kleines Leben einen Sinn. 1. Sie haben es so gut gemeint, die
Eltern, Lehrer und der Freund. Die Kinderzeit war wie ein Paradies. Auch
wenn es manchmal Schrammen gab, so lächelte er nur herab, der Töpfer,
und er formte sein Gefäß.

2. Die erste Liebe, Sehnsucht, Leid, Verzweiflung, Hoff-
nung, Traurigkeit - und wohin soll der Weg nun weiter-
gehn? Die Wirklichkeit zerstört den Schein, ich stehe
ratlos und allein und seh das Werk voll Angst in
Stücke gehn. - Ref.

3. Da stand ich auf, begann zu gehn, fast ohne rechts
und links zu sehn, auch wenn der Weg durch Dunkelheiten
führt. Mir ist, als hätt' der Töpfer mich aus Trümmern
neu geformt für sich und brennt mich nun, wie es dem
Ton gebührt. - Ref.

LIEDERVERZEICHNIS

	Seite
"Du bist Du"	-28-
"Er hält das Leben"	-30-
"Wenn einer sagt"	-30-
"Von Mensch zu Mensch eine Brücke bau'n"	-32-
"Don Bosco sah die Dinge mit dem Herzen"	-32-
"Ich schau auf mich"	-36-
"Schaut mal an" (f. Kindergarten)	-40-
"Ich habe einen Kopf" (f. Kindergarten)	-40-
"Ich habe dich in meine Hand geschrieben"	-41-
"Der Töpfer"	-47-
"Ich bin bei euch"	-48-
"Ich will dir danken"	-48-

Ich bin bei euch

T: und M: mündlich überliefert

Nicht durch Zu - fall steh ich da, Gott hat mich ge - macht.

Nicht durch Zu - fall steh ich da, Gott hat mich ge - macht.

Ich bin bei euch je - den Tag, ich bin bei euch je - den

Tag, ich bin bei euch je - den Tag spricht Je - sus

Christ. Ich bin bei... Christ.

2. Klare Führung schenkt er mir, wenn ich auch nichts spür; / Seine Kraft ist wirklich da, immer wird er neu.
3. Er bewältigt jeden Tag meine Existenz; / Einsam, traurig und allein, brauch ich nicht mehr sein.
4. Meine Schuld vergibt er mir, sie hat mich gedrückt; / darum sing ich frohgemut, daß es jeder hört.

Lied: Ich will dir danken

Kanon zu 3 Stimmen

T: Reinhard Daffner M: aus England

Ich will dir dan - ken, weil du mei - nen

Na - men kennst, Gott mei - nes Le - bens.

CHRIST SEIN MIT DON BOSCO

Junge Leute haben eine Entdeckung gemacht: Es gibt einen Weg durch den Dschungel der vielen Meinungen, der zahllosen Angebote für ein glückliches Leben und der enttäuschten Hoffnungen – einen Weg zu sich selbst, zur Gemeinschaft und zu Gott. Gemeinsam haben sie Erfahrungen gemacht und diese in 12 Punkten zusammengefaßt. Sie nennen diesen Weg "Christsein mit Don Bosco".

Die 12 Punkte sind eine Einladung, den einen oder anderen Schritt mitzugehen. Und eingeladen sind nicht nur "religiöse Superstars", sondern jede und jeder, wo sie gerade stehen; das heißt: auch Du! – Auf diesem Weg gibt es Begleiter.

Der erste ist Jesus, der als lebendiger Freund mitgeht und durch seinen Geist unser Leben, Handeln und Beten neu machen möchte. –

Der zweite ist das Wort Gottes. Es zeigt uns, welche Fülle des Lebens Gott für uns bereit hält und wie wir sie erreichen können. –

Der dritte Begleiter ist Don Bosco. Sein Vorbild, seine Ratschläge, sein umwerfender Optimismus haben schon viele Jugendliche fasziniert. Seine Art, Christ zu sein, ist ungebrochen aktuell. –

Schließlich sind es viele Jugendliche und Erwachsene auf der ganzen Welt, die diesen Weg gewählt haben. Sie wollen auf positive, verantwortungsbewußte, ansteckende Art ihr Christsein leben. Machst Du mit?

1. "Ich bin einmalig und von Gott gewollt"

Don Bosco geht auf jeden zu, sucht mit ihm seinen persönlichen Weg. Er läßt ihn spüren: Gott hat etwas mit dir vor.

- Ich lebe nur einmal – mein Leben ist endlich. Der Glaube an die Auferstehung macht das, was ich jetzt tue, wertvoll..
- Ich bin geprägt durch meine Familie, Geschlecht, Anlagen, Vergangenheit, Pflichten, Wünsche, Sehnsüchte ...
- Ich versuche herauszufinden, wofür Gott mich braucht.
- Ich habe die Aufgabe, Gottes Ebenbild in mir zur Entfaltung zu bringen (Gen 1,26f; Eph 4,13-15).

2. "Gott kümmert sich um mich"

Don Bosco pflegt die Assistenz, das liebende Dabeisein, das Mitleben – in jeder Lebenssituation.

- Gott ist mein Vater; er liebt mich persönlich. Er überwindet von sich aus jede Distanz und ist uns Menschen nahe (Jes 41,10).
- Gott sorgt sich um mich (Mt 6,25-33).
- Er hilft mir, das tägliche Leben zu bestehen.
- Das Leid fordert uns heraus, Zeichen der Liebe Gottes zu sein.

3. "Jesus ist mein Freund und der Meister meines Lebens"

Don Bosco hatte Jesus, der "sanft und demütig von Herzen" war, als Vorbild. Er zeigte den Jugendlichen Jesus vor allem als Freund, Modell und Quelle des Lebens.

- Jesus als Modell: Das Leben leben wie er: "Wer mir nachfolgt, wird das Licht des Lebens haben" (Jo 8,12); "Mut, ich habe die Welt besiegt" (Jo 16,33). Das Leben lieben wie er: Er verkündet die frohe Botschaft vom Reich Gottes; er heilt, richtet auf ...
- Jesus, mein Freund (Jo 15,15)
- Jesus begegnet mir in seinem Wort und gibt mir Orientierung für mein Leben; ebenso begegnet er mir im Nächsten. (Mt 25, 40).

4. "Ich suche die Verbindung mit Jesus im einfachen und vertrauensvollen Gebet"

Don Bosco empfahl allen - Jugendlichen wie Erwachsenen - das ungekünstelte und lebensbezogene Gebet.

- Sowohl das persönliche als auch das gemeinschaftliche Gebet ist für mich Quelle der Kraft (Jo 15,5; Mt 18, 20)
- "Herr, lehre uns beten!" (Lk 11,1-4)

5. "Die Sakramente sind Hilfe für das christliche Leben"

In den Sakramenten sah Don Bosco für die Jugendlichen eine Möglichkeit, Jesus zu begegnen und ihr christliches Leben zu vertiefen. Großen Wert legte er auf das Sakrament der Versöhnung und der Eucharistie.

- Durch die Taufe bin ich erlöst und ein neuer Mensch geworden (2 Kor 5, 17)
- Durch die übrigen Sakramente gibt Gott mir die Chance, das neue Leben in mir zu entfalten.
- "Kommet alle zu mir ..." (Mt 11,28)
- "Ich bin das Brot des Lebens" (Jo 6,35)

6. "Maria ist Vorbild im Glauben, Mutter und Helferin"

Don Bosco hatte ein tiefes Vertrauen zu Maria. Mit ihrer Hilfe baute er ein großes Werk auf.

- "Siehe, deine Mutter!" (Jo 19,27)
- "Was er euch sagt, das tut!" (Jo 2,5)

7. "Aus der Freude leben, die Gottes Liebe schenkt"

Don Bosco war ein Heiliger der Freude. Don Bosco zu seinen Buben im Oratorium: "Wir lassen hier die Heiligkeit in der Fröhllichkeit bestehen!"

- Das Evangelium ist durchdrungen von der Freude (Seligpreisungen - Mt 5,3-12; Jo 15,11)
- "Freut euch im Herrn!" (Phil 4,4-9)
- Es macht mich froh, daß Gott mein Vertrauen nicht enttäuscht (Mt 7,7-11)

8. "Die konkreten Aufgaben des Alltags sind mein erster Auftrag"

Don Bosco leitete die Jugendlichen an, Schule und Arbeit ernst zu nehmen, sich um die Kameraden zu kümmern und Situationen zu erkennen, in denen persönlicher Einsatz notwendig ist. "Ich bin immer so vorgegangen, wie es die Umstände erforderten und es der Geist Gottes mir eingab".

- Meine alltägliche Arbeit, meine Begegnungen sind wichtig und wertvoll. Ich erfülle darin den Willen Gottes.
- Ich will mich dem anderen nicht vorenthalten (Jo 12,24).
- Ich setze mich in der Öffentlichkeit ein, wenn Menschen in Not sind oder ungerecht behandelt werden.
- Gott hat uns seine Schöpfung anvertraut. Deshalb trage ich dazu bei, sie zu bewahren und zu gestalten (Gen 2,15; Jes 45,18).

9. "Meine Sexualität stellt mich vor die Aufgabe, lieben zu lernen"

Don Bosco forderte seine Jugendlichen auf, dem negativen Einfluß von seiten der Umwelt oder der Kameraden nicht nachzugeben. Seine große Herzlichkeit und Güte waren Ausdruck seiner reifen Liebesfähigkeit.

- Keine Sexualität ist ein Geschenk Gottes. Sie ist eine positive Lebenskraft, die ich gestalten muß.
- Die Medien liefern vielfach ein verzerrtes Bild von Liebe. Ich lasse mich davon nicht manipulieren. Ich möchte zwischen echter Liebe und ihren Formen unterscheiden lernen.
- Freundschaft und Partnerschaft sind ein Wachstumsprozeß, der Zeit braucht. Dabei ist mir wichtig, daß die äußeren Zeichen der Zuneigung ehrlicher Ausdruck meiner Beziehung zum Partner sind.
- Der gemeinsame Entschluß zu vorehelicher Enthaltsamkeit gibt uns die Chance, die Liebe zum Partner und zu Gott zu vertiefen.
- Meine Orientierung ist die Liebe Jesu: "Liebt einander, wie ich euch geliebt habe!" (Jo 15,12f).

10. "In Gemeinschaft leben und handeln"

Don Bosco, die Salesianer und die Buben bildeten eine fröhliche, lebendige Familie, in der sich alle daheim fühlten. Gemeinsam setzten sie sich für das Gute ein.

- Die Beziehung zum anderen: lebenswürdig, herzlich, offen und freundschaftlich (Mk 10,42f; Gal 5,22)
- Die Atmosphäre: familiär, vertraut

11. "Treu zur Kirche stehen"

Für Don Bosco war keine Anstrengung zu groß, wenn es sich um Kirche oder Papst handelte.

- Ich bin Kirche. So trage ich alles mit: Verantwortung, Auftrag und Schwächen der Kirche.
- Durch mich wird die Kirche in der Welt sichtbar, deshalb setze ich mich meinen Möglichkeiten entsprechend ein.
- Meine Liebe zur Kirche kann sich auch darin äußern, daß ich Fehlhaltungen erkenne und aufzeige.
- Das Gemeinsame der Konfessionen ist mir wichtiger als das Trennende (Ökumene; Eph 4,13).
- Die Weltkirche und ihre Anliegen sind mir wichtig.

12. "Mit anderen Jugendlichen das Leben teilen und sie zu Gott führen"

Don Bosco animierte seine Jugendlichen, Gruppen zu bilden und unter ihren Kameraden wie Apostel zu wirken.

- Als getaufter und gefirmter Christ bekenne ich mich zu meinem Glauben (1 Petr 3,15).
- Ich gebe anderen weiter, was ich empfangen habe: Lebenssinn aus dem Wort Gottes, Freude, Vertrauen auf Gott, Glaube an das Gute im anderen.
- Die Not der bedürftigen Jugend ist mir ein besonderes Anliegen (Jak 2,14-17).
- Ich glaube daran, daß mein Christsein im Geiste Don Boscos auch ablehnende und vom Leben enttäuschte Jugendliche verändern kann.
- Ich glaube daran, daß mein Leben aus der Gewißheit der Auferstehung anderen Jugendlichen Hoffnung und Mut geben kann.

CHRISTSEIN MIT DON BOSCO

Werkmappe zur Jugendserie der Salesianischen Nachrichten
(ein Arbeitsbehelf für die Don Bosco Familie)



Nummer 1 - September 1989

Impressum:

Für den Inhalt verantwortlich: P. Rudolf Osanger
Sr. Veronika Kreuzberger
Beide: A-1130 Wien, St. Veit - Gasse 25

Mitarbeiter dieser Nummer:

Sr. Ida Jank
Brigitte Ehrenguber
Katrín Märzendorfer
Günther Klem
Christine Straub
Elisabeth Likar
Waltraud Götzinger
Gabi Hösner
Purrer Heidi
Franz Kaltenbrunner

Weitere Mitarbeiter:
Monika Straka
Gabi Holzinger
Wolfgang Reisinger
Dietmar Hurnaus
Brigitte Reisinger
Dagmar Natterer
Monika Stockinger
Elisabeth Forstinger

Grafische Gestaltung: Barbara Fabian
Büroarbeit: Gabi Fischer

- ☐ Ich bestelle Exemplar(e) der Materialmappe
zum Thema 1 "Ich bin einmalig ..."
(zum Preis von à S 20,-- plus Porto)
- ☐ Ich abonniere alle zwölf Materialmappen zu den
Themen der SN-Jugendserie. ... Abonnement(s)
(zum Preis von à S 225,-- plus Porto)
- ☐ Ich möchte in Zukunft ab Nr. ... die Salesianischen
Nachrichten beziehen.

Name: Geb.Jahr:

Adresse:

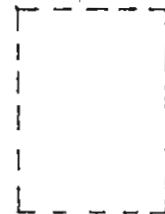
Beruf: Tel.Nr.:

Datum: Unterschrift:



JOHANNES BOSCO (1815 - 1888)

- 1815 (16.8.) geboren in Becchi bei Turin, Italien
- 1841 Priesterweihe und Beginn der Jugendarbeit
- 1859 Gründung der Ordensgemeinschaft der "Salesianer Don Boscos"
- 1872 Gründung der "Don-Bosco-Schwestern)
- 1875 Aussendung der ersten Missionare
- 1876 Gründung der "Salesianischen Mitarbeiter Don Boscos"
- 1888 (31.1.) Tod Don Boscos
- 1934 Heiligsprechung durch Papst Pius XI.



An das

DON BOSCO-HAUS

Tel.: 0222/82 92 62
82 11 46

Sankt Veit- Gasse 25

A-1130 WIEN